

anspiel.

Das Magazin des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Sachsen



Schwerpunkt

Vorfahrt für Gemeinnützigkeit

Fördermittel

Förderpraxis und
Gemeinnützigkeit

Interview

„Wir sind stolz,
gemeinnützig zu sein.“

Rechtsform

Soziales Engagement
im Aktienformat:
Gemeinnützige AGs

Sozialpolitik:
Schwerpunkte für das
Wahljahr 2024

Compliance Management:
Krisen erfolgreich
bewältigen

Engagement:
Junge Menschen finden
ihren Platz im Ehrenamt

#EchtGut
für alle:

VORFAHRT
FÜR GEMEIN-
NÜTZIGKEIT!

#ECHTGut

Vorfahrt für Gemeinnützigkeit

Der Paritätische und seine Mitgliedsorganisationen sind gemeinnützig: Gewinne fließen nicht in die Taschen Einzelner, sondern dahin, wo sie gebraucht werden. Das sichert den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Deshalb: Vorfahrt für Gemeinnützigkeit gegenüber Gewinnstreben oder Verstaatlichung.



 DER PARITÄTISCHE



www.der-paritaetische.de/echtgut

Vorfahrt für Gemeinnützigkeit



Dieser Slogan ist für mich Bekenntnis und Überzeugung zugleich. Denn Gemeinnützigkeit geht weit über das hinaus, was § 52 der Abgabenordnung beschreibt. In einer Gesellschaft, in der persönliche und ökonomische Leistungsfähigkeit dominieren, ist die Gemeinnützigkeit ein wichtiger Freiraum. In ihm ist es möglich, die Menschen als solche zu sehen. Ihnen mit ihren Interessen, Bedarfen und Anliegen Aufmerksamkeit zu schenken. Deshalb bedarf es des Schutzraumes sowie der daran geknüpften Pflichten, wie sie die Abgabenordnung den gemeinnützigen Akteur*innen zuspricht und auferlegt.

Doch damit existiert Gemeinnützigkeit nicht in einer kuscheligen Sonderwelt. Sie verfolgt immer ein Ziel und stößt dabei auch auf Widerstände. Dabei vermag sie es, eine der wertvollsten Ressourcen eines freien Gemeinwesens zu aktivieren: die Zivilgesellschaft.

Gemeinnützige Organisationen tragen in besonderer Weise zum Fundament unserer Demokratie bei und sind zugleich abhängig von ihr. Die Zivilgesellschaft, eine engagierte Bürger*innenschaft gehört untrennbar zum Wesenskern unserer freiheitlich und demokratisch verfassten Grundordnung.

Neben den vielen konkreten Leistungen, die gemeinnützige Akteur*innen erbringen, sind sie daher in besonderer Weise gefordert, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, und Position gegen jene Meinungen zu beziehen, die Menschenfeindlichkeit und Ideologien der Ungleichwertigkeit propagieren. Denn eins ist klar: Ein entscheidendes Argument für den Bestand der Gemeinnützigkeit ist und bleibt die Gemeinwohlorientierung. Dies kann jedoch nur gelingen, wenn Teilhabe und Respekt für alle Menschen gelten. Gemeinnützigen Akteur*innen muss es also schon im ureigensten Interesse darum gehen, demokratisches Handeln zu fördern und den Dialog auf Augenhöhe zu führen, aber auch einzufordern.

Gleichzeitig ist der Staat in der Pflicht, gute Rahmenbedingungen zu gewährleisten. Dazu gehört auch eine adäquate Finanzierung. Denn sie ist eine Investition in die Menschen vor Ort, in den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Demokratie gleichermaßen. Dass jedoch zwischen Förderpraxis und den Besonderheiten gemeinnützig verfasster Organisationen ein Spannungsfeld besteht, hat meine Kollegin Simone Zimmermann in ihrem Beitrag zu diesem Heft sehr treffend auf den Punkt gebracht.

Ich hoffe, wir können Ihnen auch mit dieser Ausgabe unseres Verbandsmagazins einige interessante Impulse bieten.

Herzliche Grüße

Michael Richter
Landesgeschäftsführer

Gemeinnützigkeit**Kompakt erklärt:****Was ist Gemeinnützigkeit?**

Was sich hinter dem Begriff verbirgt und was er für die Arbeit des Verbandes und seiner Mitglieder bedeutet.

Gemeinnützigkeit und Verbandsarbeit**Interview: „Wir sind stolz, gemeinnützig zu sein.“**

Gespräch mit Michael Richter, Landesgeschäftsführer des Paritätischen Sachsen, über die Rolle der Gemeinnützigkeit im verbandlichen Handeln.

Fördermittel**Förderpraxis und Gemeinnützigkeit**

Wo die Spannungsfelder zwischen aktuellen Förderstrukturen und gemeinnütziger Arbeit liegen.

Rechtsform**Soziales Engagement im Aktienformat: Gemeinnützige AGs**

Interview mit Matthias Kretschmer, Direktor der JOBLINGE gAG Leipzig, über die Besonderheiten gemeinnütziger Aktiengesellschaften.

Selbstbewusst gemeinnützig**Veranstaltungsreihe im Herbst 2023: #EchtGut Arbeiten**

Zum Abschluss der Themenoffensive ‚#EchtGut - Vorfahrt für Gemeinnützigkeit‘ bietet der Paritätische Gesamtverband eine Veranstaltungsreihe mit Themen wie Fachkräftegewinnung, Gemeinwohl, Ökosozial, Jugend begeistern, Digitalisierung und der Nachfolge von Vorständen.

6 Verbandliche Schwerpunkte für das Wahljahr 2024 16

Die Finanzierung von Zukunftsaufgaben sowie die Stärkung von Kitas und Pflege stehen im Mittelpunkt.

8 Compliance Management: Krisen erfolgreich bewältigen 18

Wie sich soziale Organisationen auf den Fall der Fälle vorbereiten können und diesen gut handhaben.

10 Humor als Werkzeug 20

Mit dem Modellprojekt „Humor in der Pflege“ gibt die Volkssolidarität Leipzig ihren Mitarbeitenden ganz neue Instrumente an die Hand.

12 Kein Kind sprengt ein System 22

Plädoyer für ein Umdenken im Umgang mit sogenannten Systemsprenger*innen.

14 Junge Menschen finden ihren Platz im Ehrenamt 24

Mit dem Programm Jugend Engagiert Sich bieten die Paritätischen Freiwilligendienste jungen Menschen und Einsatzstellen einen niedrigschwelligen Zugang zum Engagement.

16 Teamleitung: Zwischen allen Stühlen? 26

Teamleitung nicht in Führungsstilen, sondern als das Eingehen und Gestalten von Beziehungen verstehen.

18 Ehrenamt: Senior*innen sinnvoll unterstützen 27

Die Ehrenamtsakademie Südwestsachsen gibt Tipps für die ehrenamtliche Unterstützung von Senior*innen.

Neu im Team

Die neuen Kolleginnen im Team des Landesverbandes und seiner Tochterunternehmen stellen sich kurz vor.

28

Kreative Begegnungen

Die Offene Kunstwerkstatt des Förder- und Betreuungsbereichs der Lebenshilfe Leipzig war mit einer Ausstellung in der Landesgeschäftsstelle des Paritätischen Sachsen zu Gast.

30

Weiterbildungen

Fünf Tipps für Seminare aus dem Weiterbildungsprogramm des Paritätischen Sachsen.

30



Impressum

anspiel.

Das Magazin des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Sachsen

Herausgeber:



Paritätischer Wohlfahrtsverband
Landesverband Sachsen e.V.
Am Brauhaus 8
01099 Dresden

Tel.: 0351/ 828 71 0
E-Mail: info@parisax.de

Web: www.parisax.de

ISSN 2512-7837

anspiel. ist eine eingetragene Marke des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Landesverband Sachsen e.V.

Erscheinungsweise: 2x jährlich

V.i.S.d.P.: Michael Richter, Landesgeschäftsführer

Redaktion: Thomas Neumann

Lektorat: Franziska Marx

Titelfoto: Robert Kneschke - stock.adobe.com

Layout: Thomas Neumann

Autor*innen/ Mitwirkende an dieser Ausgabe:

Stan Albers, Ramona Bechler-Haas, Josephine Bergmann, Anne Cellar, Maria Hille, Pia Klimt, Benjamin Klose, Manuela Kurzke, Franziska Marx, Thomas Neumann, Claudia Nowakowski, Janine Peschmann, Michael Richter, Tina Siebeneicher, Friederike Stecklum, Doreen Voigt, Rachel Zänker, Simone Zimmermann

Druck: SAXOPRINT GmbH, Dresden

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Kompakt erklärt: Was ist Gemeinnützigkeit?

Die Freie Wohlfahrtspflege erfüllt wichtige sozialstaatliche Aufgaben in Deutschland. Das umfasst die Gesamtheit sozialer Hilfen zur Unterstützung von notleidenden Menschen, die auf frei-gemeinnütziger Grundlage erbracht werden.

Gemeinnützige Organisationen der Wohlfahrtspflege unterscheiden sich von staatlichen und gewerblichen Anbietern. Sie sind die lebendige Zivilgesellschaft in ihrer organisierten Form.

Gemeinnützige Organisationen werden in unterschiedlichen Rechtsformen betrieben (zumeist in der Rechtsform des eingetragenen Vereins, aber auch der gemeinnützigen GmbH, der Genossenschaft, der Aktiengesellschaft und der Stiftung). Die Gemeinnützigkeit ist dabei ein besonderer steuerrechtlicher Status, der mit Rechten und Pflichten verbunden ist. Den Organisationen kommt das Recht zu, von bestimmten Steuern befreit zu sein. Weiterhin dürfen sie Spenden erhalten und können hierfür Spendenquittungen ausstellen, die wiederum die Spendenden steuerlich begünstigen.

Eng mit diesen Rechten sind auch eine ganze Reihe von Pflichten verknüpft: Gemeinnützige Organisationen dürfen keine Gewinne an Einzelne ausschütten, sondern es wird in die Gesellschaft investiert. Die Satzung muss der gesetzlich vorgegebenen Mustersatzung aus der Abgabenordnung entsprechen und sie muss einen gemeinnützigen Zweck erfüllen. Selbiger liegt vor, wenn die Tätigkeit der Organisation darauf ausgerichtet ist, die Allgemeinheit zu fördern. Dazu gehört, dass sie nicht in erster Linie sich selbst fördern darf. Dies nennt man das Prinzip der Selbstlosigkeit. Die Mittel einer gemeinnützigen Organisation sind zweckgebunden und dürfen nur für den Satzungszweck verwendet werden, zudem muss dies zeitnah geschehen.

Wertegeleitet für mehr Teilhabe anstatt für Profit

Die Arbeit der gemeinnützigen Wohlfahrtspflege ist – anders als bei gewerblichen Anbietern – nicht durch Gewinnmaximierung motiviert, sondern von Werten wie Vielfalt, Miteinander und Diversität. Ziel ist nicht, Kennzahlen zu erfüllen, sondern die Teilhabe aller Menschen an der Gesellschaft zu fördern und bei der Bewältigung sozialer Krisen zu helfen.

In der Freien Wohlfahrtspflege wie beispielsweise in den Mitgliedsorganisationen des Paritätischen engagieren sich Menschen in der Selbsthilfe und für andere, in der Sozialen Arbeit, im Gesundheits- und Pflegebereich und in zahlreichen anderen Arbeitsfeldern. Sie sind unter anderem vor Ort in der Nachbarschaftshilfe, in Frauenhäusern, in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung und in Suchtberatungsstellen aktiv oder helfen Jugendlichen in Not oder Geflüchteten bei der Integration. Diese Einrichtungen und Dienste sind zentrale Orte des bürgerschaftlichen Engagements, der Hilfsbereitschaft und der sozialen Innovation.

Subsidiarität: Bürger*innen als Akteure

Für das Zusammenwirken zwischen dem Staat und den Trägern der Wohlfahrtspflege ist das so genannte „Subsidiaritätsprinzip“ grundlegend, welches sich historisch herausgebildet hat. Als Ausdruck von Freiheit und Emanzipation der Bürger*innen gegenüber dem Staat bedeutet es, dass Hilfe immer vorrangig von den Bürger*innen selbst organisiert wird, wenn sich Menschen finden, die bereit dazu sind. Der Staat sichert dafür die Grundlagen, insbesondere die Finanzierung. Als übergeordnete Instanz soll der Staat nur dann selbst soziale Dienstleistungen erbringen, wenn andere dazu nicht in der Lage sind. Der Subsidiaritätsgrundsatz sichert Vielfalt in den Angeboten und damit das Wunsch- und Wahlrecht hilfesuchender Bürgerinnen und Bürger. Deshalb ist in den Sozialgesetzbüchern ein Vorrang gemeinnütziger Dienste bei der Erfüllung von sozialstaatlichen Aufgaben festgeschrieben.

Leider wurde dieser Vorrang zunehmend auf gewerbliche Anbieter ausgedehnt, weshalb sich verstärkt nach Profitinteressen strebende Dienstleister in der Pflege, der Gesundheitsversorgung oder in anderen sozialen Bereichen finden, wo gewinnwirtschaftliche Interessen nichts verloren haben. Der Grundsatz gerät auch durch den Staat selbst unter Druck, indem er Kosten sparen und soziale Dienstleistungen selbst anbieten möchte.



Gemeinnützige Wohlfahrtspflege stärkt gesellschaftlichen Zusammenhalt

Die freigemeinnützige Wohlfahrtspflege leistet einen unverzichtbaren Beitrag für den sozialen Zusammenhalt und die Minderung sozialer Problemlagen in Deutschland. Sie bündelt, organisiert und fördert Engagement in aller Vielfalt und ermöglicht gesellschaftliches Engagement in demokratisch verfassten Vereinen. Gemeinnützige Akteure sind in der Problemlösung flexibler als staatliche und verlässlicher als gewerbliche Akteure, weil der Mensch und seine Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen, nicht Massenverwaltungstauglichkeit oder

Renditeorientierung. Gemeinnützige Akteure der Wohlfahrtspflege erbringen Leistungen wo, wenn und wie sie gebraucht werden - passgenauer als es Verwaltung je könnte und unabhängig davon, ob sich damit Gewinn und Profit erzielen lassen.

Die Anerkennung einer Organisation als gemeinnützig ist und bleibt folglich ein wichtiges Gütesiegel, das garantiert, dass keine Profite ausgeschüttet werden. In diesem Zuge bildet Gemeinnützigkeit eine unerlässliche Grundlage für das freiwillige Engagement von hunderttausenden Bürgerinnen und Bürgern im Paritätischen und darüber hinaus.

Aus all diesen guten Gründen startete der Paritätische Gesamtverband seine Themenoffensive. Wir sagen: Gemeinnützigkeit ist #EchtGut! - Vorfahrt für Gemeinnützigkeit! Mehr Informationen dazu und noch viele weitere gute Gründe für Gemeinnützigkeit lesen Sie auf:

www.der-paritaetische.de/echtgut



„Wir sind stolz, gemeinnützig zu sein.“

Seit gut zehn Jahren ist Michael Richter Landesgeschäftsführer des Paritätischen Sachsen. Im Interview mit *anspiel.* betont er, dass Gemeinnützigkeit weit mehr ist als eine steuerrechtliche Regelung. Gemeinnützigkeit und die damit verbundene Gemeinwohlorientierung sind Überzeugung und Auftrag zugleich.

Herr Richter, was bedeutet Gemeinnützigkeit für den Paritätischen Sachsen und wie spiegelt sie sich in den verbandlichen Aktivitäten wider?

Michael Richter: Gemeinnützigkeit ist das Herzstück unseres Verbandes. Sie bedeutet, dass wir uns dem Gemeinwohl verpflichtet fühlen und unsere Aktivitäten darauf ausrichten, einen positiven Beitrag zur Gesellschaft zu leisten. Unsere zentrale Aufgabe als Spitzenverband ist es daher, unsere Mitglieder dabei zu unterstützen, dass sie soziale Herausforderungen angehen sowie Menschen helfen und stärken können - unabhängig von deren Herkunft, Geschlecht oder sozialem Status.

Im Paritätischen können ausschließlich gemeinnützige Organisationen Mitglied sein. Daher zeigt sich in unserer Mitgliedschaft eine große Vielfalt an Sozial- und Bildungsthemen, die mit Leidenschaft für das jeweilige Anliegen bewusst unter dem Vorzeichen gemeinnützigen Handelns bearbeitet werden. Gemeinnützigkeit ist also auch abseits ihrer steuerrechtlichen Dimension ein zentrales Motiv unserer Arbeit. Gemeinwohl und aktive Zivilgesellschaft spielen dabei ebenso eine Rolle wie die Sicherung der sozialen Daseinsvorsorge, zu der unsere Mitglieder im Auftrag der Gesellschaft durch verschiedene Leistungen aktiv beitragen. Unsere fast 500 Mitgliedsorganisationen betreiben sachsenweit allein über 2200 Einrichtungen und Dienste. Sie setzen dabei auf über 44.000 hauptamtliche und rund 12.000 ehrenamtliche Beschäftigte.

Unsere Mitglieder, also auch wir als Team im Landesverband und in den Regionen, wollen nachhaltige Lösungen, die das Leben der Menschen verbessern und sozialen Wandel positiv begleiten. Das hat mich an der freien Wohlfahrtspflege schon immer fasziniert - wir Bürger*innen selbst sind es, die Bedürfnisse identifizieren und zielgerichtete Maßnahmen der Unterstützung und Hilfe zur Selbsthilfe entwickeln. Die gemeinnützige Organisationsstruktur hat sich für diese Ziele bewährt. Ein echtes Erfolgsmodell, wenn es darum geht, die Menschen und nicht den Profit in den Mittelpunkt zu stellen.

Was tut der Verband, um einen positiven sozialen und gesellschaftlichen Beitrag zu leisten?

Michael Richter: Die Arbeit vor Ort erbringen unsere Mitglieder hier in Sachsen. Im Gegensatz zu anderen Wohlfahrtsverbänden ist der Paritätische ein reiner Spitzenverband und nicht selbst Träger von Einrichtungen. Unser Beitrag als Verband besteht darin, dass die Einrichtungen und Dienste gute Rahmenbedingungen vorfinden und sich auf ihre Arbeit vor Ort konzentrieren können.

Um diesem Auftrag nachzukommen, bündeln wir Interessen und Informationen, organisieren Meinungsbildungsprozesse und fachlichen Austausch, bieten Weiterbildungen an und erarbeiten sozial- und bildungspolitische Positionen. Auf dieser Grundlage vertreten wir unsere Mitglieder in zahlreichen Gremien und stehen im Dialog mit Politik und Verwaltung.

Dank der Vielzahl und Vielfalt unserer Mitglieder verfügen wir über ein riesiges Erfahrungswissen, sind nah an Entwicklungen und Innovationen dran. Dadurch können wir die Einrichtungen bestens in ihrer Qualitätsentwicklung begleiten.

Welche Herausforderungen sehen Sie aktuell für die Gemeinnützigkeit und wie begegnet der Landesverband diesen?

Michael Richter: Wir sind mit verschiedenen Herausforderungen im Bereich der Gemeinnützigkeit konfrontiert. Zum einen sind unsere Organisationen auf öffentliche Gelder angewiesen. Wir machen keine Angebote am freien Markt zu frei kalkulierten Preisen. Die öffentlichen Haushalte sind jedoch unter erheblichem Druck, das bekommen unsere Mitglieder und wir täglich zu spüren. Dies ist kein exklusives Problem gemeinnütziger Organisationen. Aber während in der freien Wirtschaft das Unternehmen eben andere Einnahmequellen erschließen und sich im Markt umorientieren kann, erbringen wir ja konkrete Leistungen der Daseinsvorsorge. Wenn wir das Jugendhaus oder die Erziehungsberatung schließen müssen, ist das Angebot eben erstmal weg.

Ein weiteres Thema ist mit dem letzten Aspekt eng verbunden - die gesellschaftliche Wahrnehmung und Anerkennung der Bedeutung gemeinnütziger Arbeit. Wir arbeiten aktiv und auch öffentlich an der Sensibilisierung für unsere Anliegen und zeigen auf, wie unser Engagement einen positiven Einfluss auf das Gemeinwohl hat. Wir machen eben nicht nur Werbung oder Marketing für irgendwelche Dienstleistungen, sondern tragen durch echte Öffentlichkeitsarbeit zur gesellschaftlichen Debatte bei. Das geht über reine unternehmerische Tätigkeit weit hinaus. Nur Gemeinnützigkeit kann das in diesem Umfang leisten. Dieser Wert sollte mehr Anerkennung finden.

Die Pandemie hat uns zusätzlich vor die Herausforderung gestellt, unsere Konzepte an die veränderten Bedingungen anzupassen und beispielsweise digitale Lösungen zu integrieren, um weiterhin effektive Unterstützung leisten zu können. Das kostet Zeit und Geld, das braucht Leitungsgeschick und fachliche Weiterbildung. Dafür fehlen unseren Mitgliedern häufig die Ressourcen, weil sie kaum Rücklagen für Innovationen bilden können.

Insgesamt sind wir fest davon überzeugt, dass unsere Gemeinwohlorientierung auch in Zukunft wichtig sein wird, damit Veränderungen in der Gesellschaft begleitet werden können und Menschen in Not geholfen wird. Wir wollen weiterhin eine starke Stimme für das Gemeinwohl sein und unseren Beitrag dazu leisten. Oder ganz plakativ: Wir sind stolz, gemeinnützig zu sein.

Wie gewährleistet der Paritätische Sachsen die Transparenz und Rechenschaftspflicht im Hinblick auf seine gemeinnützigen Aktivitäten?

Michael Richter: Transparenz und Rechenschaftspflicht sind für uns von zentraler Bedeutung, um das in uns gesetzte Vertrauen zu wahren. Wir veröffentlichen regelmäßig einschlägige Berichte und Jahresabschlüsse, in denen wir detailliert über unsere Schwerpunkte, Projekte, Finanzen und wirtschaftlichen Ergebnisse informieren. Dadurch gewähren wir Einblicke in unsere Arbeit und zeigen auf, wie die finanziellen Mittel eingesetzt werden.

Ein von der Mitgliederversammlung gewählter Landesvorstand überwacht und begleitet die Arbeit des Verbandes strategisch und wirtschaftlich. Ebenfalls

von den Mitgliedern bestimmte Revisor*innen lassen sich regelmäßig berichten und nehmen Einblick in Unterlagen ihrer Wahl. Zudem steht uns ein Beirat aus Expert*innen aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft beratend zur Seite. Dieser stellt auch kritische Fragen. All diese Instanzen sind durch unsere Vereinssatzung geregelt. Zusätzlich stellen wir uns externen Prüfungen und Zertifizierungen durch unabhängige Institutionen.

Wie sieht die finanzielle Struktur des Landesverbandes aus?

Michael Richter: Unsere finanzielle Struktur basiert auf verschiedenen Säulen. Der Großteil unserer Mittel stammt aus den Beiträgen unserer Mitgliedsorganisationen. Diese tragen je nach Größe und wirtschaftlicher Stärke zum Verbandsbudget bei. Geregelt sind die Beiträge durch eine von der Mitgliederversammlung beschlossene Beitragsordnung.

Ein weiterer wichtiger Posten sind Fördermittel, insbesondere die sogenannte Spitzenverbandsförderung, die wir vom Freistaat Sachsen erhalten. Diese finanziert unsere fachlichen Querschnittsaufgaben, die wir für die Gesellschaft als Ganzes, nicht nur exklusiv für unsere Mitglieder erbringen. Das betrifft zum Beispiel die Gremienarbeit oder die Beratung von Politik und Behörden.

Spenden nehmen wir als Verband fast gar nicht ein. Wenn, sind diese meist zweckgebunden, das heißt für ein bestimmtes Ereignis wie eine Naturkatastrophe oder ein bestimmtes Projekt und sie werden dann genau dafür weitergereicht oder eingesetzt.

Der Verband hat zudem zwei Tochtergesellschaften, die sich mit ihren Aufgaben aber selbst tragen und keine Mittel an den Verband ausschütten. Nur aus einer von zwei weiteren Beteiligungen an gemeinnützigen GmbHs erfolgt eine kleine jährliche Ausschüttung von rund 6.000 Euro. Dieses Geld setzen wir stets dafür ein, um neue Projekte oder Aufgaben anschieben zu können.

Herzlichen Dank für das offene Gespräch.



Michael Richter ist Geschäftsführer des Paritätischen Sachsen. Der Sozialpädagoge und Sozialmanager arbeitete vorher mit Menschen mit Behinderung und jugendlichen Straffälligen.

Tel.: 0351 - 828 71 120

E-Mail: michael.richter@parisax.de

Förderpraxis und Gemeinnützigkeit

Förderung ist für gemeinnützige Organisationen ein wichtiges Standbein und für den Staat ein Instrument, um gesellschaftliche Fragestellungen zu bearbeiten. Zu oft berücksichtigen Förderverfahren jedoch die Besonderheiten gemeinnütziger Akteure nicht oder stehen diesen sogar entgegen, meint Simone Zimmermann, Kaufmännische Geschäftsführerin des Paritätischen Sachsen.

Anders als Unternehmen der freien Wirtschaft orientieren sich gemeinnützige Organisationen am Gemeinwohl und nicht am Profit. Vor diesem Hintergrund räumt der Staat ihnen besondere steuerliche Vorteile ein, die andererseits auch mit bestimmten Verpflichtungen verbunden sind. Ihre erzielten Überschüsse werden grundsätzlich für den in der Satzung festgelegten, gemeinnützigen Zweck verwendet und nicht ausgeschüttet. Um sich finanziell tragen zu können, bedarf es daher oft eines sehr komplexen Finanzierungsmixes. Dazu gehören beispielsweise Mitgliedsbeiträge, Spenden, teilweise Leistungsentgelte und zudem Fördermittel von Bund, Land oder Kommune.

Immer wieder muss ich in Gesprächen allerdings feststellen, dass die besonderen Eigenschaften der Gemeinnützigkeit, die damit verbundenen Vorteile, aber eben auch Beschränkungen nur wenig bekannt sind. Ganz zu schweigen davon, dass Gemeinnützigkeit mehr ist als nur ein steuerrechtlicher Status. Sie ist der Rahmen für gemeinwohlorientiertes zivilgesellschaftliches Handeln und somit eine wichtige Stütze unserer Demokratie. Die Themenoffensive „#EchtGut – Vorfahrt für Gemeinnützigkeit“ des Paritätischen Gesamtverbandes war Anlass für mich, einen Aspekt intensiver zu betrachten, der mich bereits seit Jahren im beruflichen Alltag begleitet: das Spannungsfeld zwischen Gemeinnützigkeit und Förderpraxis.

Gemeinnützigkeit vs. Sozialwirtschaft

Zugegeben: Soziale Organisationen haben hierzu auch ihren Anteil beigetragen. Denn bereitwillig haben wir in den letzten Jahren den Begriff der Sozialwirtschaft für uns genutzt - in der Hoffnung, unsere Branche in einer stark betriebswirtschaftlich geprägten Debatte selbst aufzuwerten. Das Ergebnis? Auch an anderer Stelle betrachtet man uns nun eher mit einer betriebswirtschaftlichen und nicht mit einer dem Gemeinwohl verpflichteten Brille. Umso wichtiger ist es jetzt, selbstbewusst zu betonen, was

uns als gemeinnützige Organisation ausmacht und wo unser Wesenskern im Widerspruch zu einer rein betriebswirtschaftlich orientierten Förderlogik steht.

Gemeinnützigkeit als Motor der Zivilgesellschaft und Stütze staatlichen Handelns

Frei-gemeinnützige Wohlfahrtspflege besteht nicht zum Selbstzweck. Im Sinne des Subsidiaritätsprinzips erbringen wir sozialstaatliche Leistungen, helfen und befähigen Menschen vor Ort und tragen so zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. Die Liste jener Beispiele, wo gemeinnützige Akteure die Lücken staatlichen Engagements schließen und dort handeln, wo sich privatwirtschaftliche Akteure längst verabschiedet haben, ist lang. Staatliche Institutionen wiederum unterstützen gemeinnützige Träger finanziell durch Fördermittel, wenn sie staatliche Aufgaben übernehmen oder gesellschaftliche Fragen bewegen. Richtlinien, Haushaltsordnungen und Verwaltungsvorschriften sowie Allgemeine Nebenbestimmungen regeln die Mittelvergabe. Diese Zuschüsse stellen für gemeinnützige Einrichtungen neben Mitgliedsbeiträgen, Spenden sowie verhandelten Entgelten eine besondere und wichtige Form der Finanzierung dar. Sie erfolgt in der Regel als zeitlich begrenzte Projektfinanzierung. Wird die Tätigkeit jedoch als dauerhaft und bedeutsam angesehen, kann die Bezuschussung über eine institutionelle Förderung erfolgen.

Im bürokratischen Dickicht des Förderverfahrens gefangen

Der Freistaat Sachsen hat die Mittelverwaltung im Wesentlichen an den Kommunalen Sozialverband (KSV) und an die Sächsischen Aufbaubank (SAB) übertragen. Hier werden die Fördermittel beantragt und abgerechnet. Der Blick in die Praxis zeigt allerdings, dass die Beantragung und Abrechnung von Fördermitteln mit einigen Hürden versehen ist. Zu einer ausgedehnten Antragstellung kommen ein hoher

Dokumentationsaufwand und kleinteilige Begründungen für verschiedene Ausgabenpositionen hinzu. Am Ende der Förderperiode steht dann ein umfangreicher Verwendungsnachweis. Dies alles gepaart mit schmalen personellen Ressourcen hält gemeinnützige Organisationen oft von einer Antragstellung ab. Die Höhe der zu erbringenden Eigenmittel, aber auch die nicht unerhebliche Vorfinanzierung von Projekten sind weitere Nachteile, die gemeinnützige Träger aufgrund ihrer Beschaffenheit und meist auch ihres sozialen Tätigkeitsfeldes nicht ausgleichen können. Problematisch wird es, wenn nach erfolgreicher Durchführung eines Projektes noch lange im Nachgang verschiedene Ausgaben als nicht förderfähig betrachtet werden, obwohl sie im Antrag korrekt aufgeführt und beantragt und vom Fördermittelgeber beschieden wurden. Damit entsteht ein nachträgliches Defizit, das insbesondere für kleinere Träger das Aus bedeuten kann.

Ein soziales Projekt in einem Förderschema unterzubringen, ist oft nicht leicht. Zudem ist es gerade den betriebswirtschaftlich denkenden Mitarbeitenden der SAB nicht immer leicht vermittelbar, dass der Förderschwerpunkt eben nicht mit klar abrechenbaren Indikatoren untersetzbar ist, wie es beispielsweise beim Bau einer Straße möglich wäre. Ein gewerbliches Unternehmen kann das Ziel des Fördergegenstandes über Kennzahlen, also harte Faktoren zur Wirkungsmessung, ausweisen - Sozialunternehmen stehen dagegen vor der Herausforderung, weiche Erfolge bzw. Wirkungen messen zu müssen. Hier werden gemeinnützigen Akteure zukünftig mit eigenen Instrumenten einer möglichen Vorgabe durch Fördermittelgeber entgegenwirken müssen.

Der Paritätische Sachsen weiß um diese Probleme und brachte beispielsweise im ESF-Begleitausschuss oder in der Förderkommission I zur Vereinfachung und Verbesserung von Förderverfahren die Interessen der Wohlfahrtsverbände und seiner Mitglieder ein. Umso ernüchternder war es, dass der gemeinnützige Bereich bei der Implementierung einer Förderkommission

II im Freistaat Sachsen im Jahr 2021 völlig außen vor blieb. Eine vertane Chance, denn diese Kommission sollte die Förderpolitik des Freistaates optimieren sowie Vorschläge für die Konsolidierung von Förderprogrammen und zur Weiterentwicklung der sächsischen Förderstrategie unterbreiten. Das Gremium war stark von Verwaltungsakteur*innen und Steuerexpert*innen geprägt. Die Seite potenzieller gemeinnütziger Fördermittelempfänger fehlte nahezu gänzlich. Dies spiegelte sich dann auch in den Empfehlungen der Kommission wider. Die Abschaffung von Klein- und Kleinstförderprogrammen oder der degressive Charakter von Förderungen sind für gemeinnützige Träger ohne Profitorientierung äußerst



problematisch. Darüber hinaus ist die Festlegung auf Eigenanteile von mindestens 10 Prozent insbesondere für originär staatliche Aufgaben kritisch zu betrachten. Zumal sich die Eigenanteile in der Projektförderung allein durch Personalkostensteigerungen erhöhen werden. Für gemeinnützige Träger wird es zunehmend schwieriger werden, diese Eigenmittel aufzubringen.

Für eine gemeinnützige Förderlogik

Es ist folglich dringend an der Zeit, dass es ähnlich den besonderen steuerrechtlichen Regelungen für gemeinnützige Akteure vergleichbare Ausgleiche auch bei Förderverfahren gibt. Gemeinnützigkeit und Förderung dürfen sich nicht ausschließen.



Simone Zimmermann ist Kaufmännische Geschäftsführerin und Bereichsleiterin Finanzen des Paritätischen Sachsen. Sie möchten sich zu Gemeinnützigkeit und Förderung austauschen? Melden Sie sich.

Tel.: 0351 - 828 71 220

E-Mail: simone.zimmermann@parisax.de

Soziales Engagement im Aktienformat: Gemeinnützige AGs

Neben Vereinen oder gemeinnützigen GmbHs versprechen auch gemeinnützige Aktiengesellschaften (gAG) die Unterstützung des Gemeinwohls und sozialer Anliegen. Dem eigenen Anspruch nach soll dadurch eine Synergie von Geschäft und sozialem Engagement geschaffen werden. Ein Gespräch dazu mit Matthias Kretschmer, dem Direktor der JOBLINGE gAG Leipzig.

Die JOBLINGE gAG ist deutschlandweit aktiv und unterstützt Jugendliche und junge Erwachsene bei der Entwicklung beruflicher Perspektiven, indem sie bei der Integration in die Arbeitswelt hilft. Statt einer gemeinnützigen GmbH oder eines Vereins entschieden sich die JOBLINGE für die Rechtsform einer gemeinnützigen Aktiengesellschaft. Mit dieser Entscheidung wollen die Akteure die Verbindung zur Wirtschaft betonen und zielen insbesondere auf Unternehmen als Partner ab.

Matthias Kretschmer, Direktor der JOBLINGE gAG am Standort Leipzig, sieht in der gAG hinsichtlich des Fundraisings und der Partizipation sowie in Bezug auf die Unternehmenssteuerung einige Vorteile. Gleichzeitig bringt sie einen höheren Verwaltungsaufwand insbesondere im Reporting gegenüber den Aktionär*innen mit sich. Ein Aspekt, der nicht für jede soziale Initiative stemmbar ist.

Um finanzielle Unterstützung anwerben zu können, sollte die gAG inhaltlich gut an breite gesellschaftliche Interessen anknüpfbar sein. Die Kapitalbeschaffung erfolgt hauptsächlich über Unternehmen, die sich bewusst für soziale Anliegen engagieren wollen und dies mitunter als unternehmerische Strategie verstehen.

Doreen Voigt, Regionalleiterin der Regionalgeschäftsstelle Leipzig, und Claudia Nowakowski, Koordinatorin der Regionalgeschäftsstelle Dresden, sprachen mit Matthias Kretschmer über seine Erfahrungen.

Herr Kretschmer, anders als bei gewinnorientierten AGs schütten gAGs keine Dividenden aus. Mögliche Gewinne werden wieder in Vorhaben investiert. Wie beteiligen Sie Kapitalgeber*innen?

Matthias Kretschmer: Zunächst haben wir keine Gewinne. Alle Gelder, auch die Spenden, werden im laufenden Jahr wieder ausgegeben. Das hängt aber speziell mit unserer Förderstruktur zusammen, die

nicht auf alle gemeinnützigen Aktiengesellschaften zu übertragen ist. Die nötigen finanziellen Mittel erreicht die gemeinnützige Aktiengesellschaft durch die Ausgabe von Aktien im Rahmen der Gründung und bei Kapitalerhöhungen. Die Bereitschaft zu spenden wiederum ergibt sich bei den Aktionär*innen aus einer jahrelangen Bindung heraus und aus der Überzeugung, etwas Gutes zu tun. Und schließlich haben die Anleger*innen Mitwirkungsmöglichkeiten bei allen Unternehmensentscheidungen. Denn alle Aktionär*innen sind entsprechend der Aktienanteile stimmberechtigt.

Welche rechtlichen, finanziellen oder organisatorischen Hürden gibt es, die beispielsweise bei der Gründung einer gAG bedacht werden müssen?

Matthias Kretschmer: Neben den 50.000 € an Startkapital für eine gemeinnützige Aktiengesellschaft fällt mir durch die Bindung an das Aktiengesetz nur eine strengere Vorgabe von Fristen ein. So ergibt sich bei der Buchführung, Bilanzierung und Prüfung als Kapitalgesellschaft ein erheblicher Mehraufwand im Vergleich zu einem Verein.

Wie kann man sich die Verwaltungsstruktur bei einer gAG vorstellen?

Matthias Kretschmer: Während man im eingetragenen Verein gegenüber der Mitgliederversammlung verpflichtet ist, sind es bei der gAG die Aktionär*innen. Unsere Gremienstruktur setzt sich aus Hauptversammlung, Aufsichtsrat und Vorstand zusammen. Alle diese Gremien arbeiten ausschließlich ehrenamtlich. Die beteiligten Personen erhalten dafür auch keine Aufwandsentschädigungen. Danach kommt die hauptamtliche Struktur und als Direktor am Standort Leipzig bin ich dem Organigramm nach somit die erste Person, die mit der Arbeit bei der gAG ihren Lebensunterhalt verdient.



Der buchhalterische Aufwand ist durchaus mit einer großen gemeinnützigen GmbH vergleichbar. Der Unterschied ist allerdings, dass die gemeinnützige Aktiengesellschaft dem Aktiengesetz unterliegt. Damit sind klare Vorgaben zu Prüf- und Terminpflichten wie beispielsweise strengere Bestimmungen zu den Jahresabschlüssen und ähnlichem gegeben. Zudem geben wir jährlich den Jahresabschluss an einen Wirtschaftsprüfer. Damit hat man zugleich auch Transparenz gegenüber den Aktionär*innen. Letztlich ist es ein charmantes Modell, um Gelder zu akquirieren - nicht nur als Aktienkapital, sondern weil die Anleger*innen bei einer guten Bindung auch wiederholt spenden.

Wie stellen Sie sicher, dass der Profitgedanke nicht die gemeinnützigen Ziele überwiegt?

Matthias Kretschmer: Der Profitgedanke „Schneller, höher, weiter“ der Aktionär*innen überträgt sich auf das soziale Anliegen. So drückt sich der Profit jedoch nicht in Geld aus, sondern im guten Zweck und dem Anliegen des Projektes und darin, wie dieses möglichst besser vorangebracht wird. Das kann man durchaus positiv verstehen, weil sich grundsätzlich alle Unternehmen oder Vereine damit beschäftigen müssen, ihre Anliegen gut voranzutreiben. Dabei muss man sich

mit den aktuellen Gegebenheiten auseinandersetzen und schauen, wie man trotz schwieriger werdender Rahmenbedingungen dennoch gleichwertige Ergebnisse erzielen kann. Alle müssen sich zudem fragen, wie diese Rahmenbedingungen möglicherweise auch verändert werden müssen, um zielführend arbeiten zu können. Dieser unternehmerische Ansatz kann eine Professionalisierung unterstützen und Neuerungen bringen. Innovation ist in erster Linie eine Kopfsache und keine Geldsache. Denn mit einer guten Idee kann ich auch immer auf Förderpartner*innen und potentielle finanzielle Unterstützer*innen zugehen.

Gleichzeitig haben wir auch die Perspektive, veränderte Rahmenbedingungen in die Wirtschaft zu spiegeln. Beispielsweise sind die jungen Menschen von heute nicht mehr dieselben wie damals, was Wirtschaftsunternehmen dazu zwingt, sich bei den Auszubildenden umzustellen. Das konnten wir als JOBLINGE mit begleiten. Aktuell sind psychische Auffälligkeiten bei den jungen Menschen ein großes Thema und mit einer breiten Vernetzung kann man auch da versuchen, die Problematik in die Öffentlichkeit zu tragen und dafür zu sensibilisieren.

Herr Kretschmer, wir danken Ihnen für das Gespräch.



Matthias Kretschmer leitet seit 2012 die JOBLINGE gAG am Standort Leipzig. Gemeinsam mit seinem Team begleitet er junge Menschen auf dem Weg ins Berufsleben.

Tel.: 0341 - 926 167 11

E-Mail: matthias.kretschmer@joblinge.de

Veranstaltungsreihe im Herbst 2023: #EchtGut Arbeiten

Zum Abschluss der Themenoffensive ‚#EchtGut - Vorfahrt für Gemeinnützigkeit‘ bietet der Paritätische Gesamtverband im Herbst 2023 eine Veranstaltungsreihe mit verschiedenen Panel-Talks, Diskussionen und Workshops. Dabei stehen Themen wie Fachkräftegewinnung, Gemeinwohl, Ökosozial, Jugend begeistern, Digitalisierung und die Nachfolge von Vorständen im Fokus der Angebote.

27.09.2023 - #EchtGut Arbeiten - Selbstverständlich, Selbstbewusst, Gemeinnützig

10-12 Uhr: Panel und anschließende Diskussion

Was unterscheidet gemeinnützige Arbeit von profitorientierter Arbeit? Was hat die Gesellschaft davon? Wie können wir selbstbewusst gegenüber anderen Akteuren (bspw. der Politik) für die gemeinnützige Arbeit einstehen?

Die Gemeinnützigkeit ist eine unerlässliche Grundlage für das freiwillige und vielfältige Engagement von hunderttausenden Bürger*innen im Paritätischen und darüber hinaus. Im Panel wird auf Gemeinnützigkeit aus Träger-/Organisationssicht geblickt und das Selbstverständnis und die Selbstsicherheit als gemeinnütziger Akteur werden gestärkt.

13-15 Uhr: Workshop - Fachkräftegewinnung/ Marketing als Arbeitgeber

Fachkräftemangel und die große Frage, wie wir Fachkräfte für uns gewinnen können, zieht sich durch alle Bereiche. Im Workshop werden gemeinsam Strategien und Lösungsansätze erarbeitet.

25.10.2023 - #EchtGut Arbeiten - Gemeinwohl, Gesellschaft, Ökosozial

10-12 Uhr: Panel und Diskussion

Wie macht Gemeinnützigkeit unsere Gesellschaft lebenswerter? Welche Bedeutung hat die gemeinnützige Wohlfahrtspflege für das Gemeinwohl vor Ort (Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements und Selbsthilfe, Quartiersgestaltung, Demokratiebildung etc.)? Als gemeinnützige Träger gestalten Organisationen

den ökosozialen Wandel der Gesellschaft aktiv mit. Wie können sie damit in die Gesellschaft wirken und die Veränderung vorantreiben? Im Panel geht es um die Bedeutung von Gemeinnützigkeit für die Gesellschaft und das Zusammenleben.

13-15 Uhr: Workshop - Jugend begeistern/ Nachwuchs gewinnen

Wie können wir junge Menschen über Soziale Arbeit informieren und sie für Berufe und Ehrenamt in unseren Organisationen begeistern? Im Workshop werden gemeinsam Strategien und Lösungsansätze erarbeitet.

13.12.2023 - #EchtGut Arbeiten - Digitalisierung, Künstliche Intelligenz, Zukunft gestalten

10-12 Uhr: Panel und Diskussion

Wie kann Digitalisierung bei gemeinnütziger Arbeit helfen? Wie kann sie zum Beispiel bei zivilgesellschaftlicher Vernetzung oder Betroffenenbeteiligung nützen? Und welche Rolle könnte künstliche Intelligenz dabei spielen? Welche Handlungsbedarfe gibt es? Gemeinnützigkeit hat Zukunft! Im Panel werden bereits existierende Lösungen und Fördermöglichkeiten vorgestellt und akute Bedarfe skizziert.

13-15 Uhr: Workshop - Nachfolge für Vorstände finden

Es wird immer schwerer, ehrenamtliche Vorstände zu finden. Wie können wir das ändern und ein attraktives Angebot machen? Im Workshop werden gemeinsam Strategien und Lösungsansätze erarbeitet.



Die Angebote der **Veranstaltungsreihe #EchtGut Arbeiten** finden online statt und sind für Personen aus den Mitgliedsorganisationen des Paritätischen kostenfrei. Weitere Informationen und die Online-Anmeldung finden Sie unter:

www.der-paritaetische.de/echtgut

Die Zukunft sozialer Arbeit fest im Blick.

Ob Zukunftsfragen oder Lösungen
für das Tagesgeschäft – wir beraten
und begleiten Sie mit dem passen-
den Angebot in folgenden Bereichen:

- ✓ Personalentwicklung
- ✓ Fachkräftegewinnung
- ✓ Konzepterstellung
- ✓ Betriebswirtschaft & Recht
- ✓ Führung & Organisationsentwicklung
- ✓ Interims- & Krisenmanagement
- ✓ Veranstaltungsmanagement

Sprechen Sie uns an.

Telefon: 0351 - 828 71 420

E-Mail: info@parikom.de

Web: www.parikom.de



PARITÄTISCHES KOMPETENZZENTRUM
für soziale Innovation





Verbandliche Schwerpunkte für das Wahljahr 2024

In etwas mehr als einem Jahr wählt Sachsen einen neuen Landtag. Der Landesverband verständigte sich jetzt auf Ziele, die nun besonders im Fokus stehen sollen: die Finanzierung von Zukunftsaufgaben sowie die Stärkung von Kitas und jene der Pflege.

Der Wahltag im September 2024 erscheint noch in weiter Ferne und ist doch schon zum Greifen nah. Die Regierungsparteien laden Expert*innen, Engagierte und Interessierte zu Programmforen und thematischen Diskussionsrunden ein, denn die Arbeit an den Wahlprogrammen für Sachsen hat begonnen.

Michael Richter, Landesgeschäftsführer des Paritätischen Sachsen, erklärt dazu: „Jetzt ist der richtige Moment, die Paritätischen Ziele für die nächste Wahlperiode zu schärfen. Die Mitgliederbefragung 2022 hat uns darin noch einmal bestärkt, denn einer der drei wichtigsten Gründe für die Mitgliedschaft im Verband ist die Interessenvertretung gegenüber Politik und Verwaltung. Diesen Auftrag nimmt das Team in der Landesgeschäftsstelle und den Regionalgeschäftsstellen ernst. Wir wollen bezüglich des Wahljahres die politische Kommunikation des Verbandes noch einmal stärken. Dabei wollen wir nicht nur Forderungen stellen, sondern zu diesen auch gleich Lösungsansätze anbieten.“

Koalitions-Check zieht Bilanz

Der Landesverband hat bereits im Wahljahr 2019 klare Forderungen und Lösungsvorschläge an die Politik adressiert. Dieser Ansatz hat sich bewährt und es konnten Erfolge erzielt werden, wie der Koalitions-Check des Verbandes zeigt.

Im Bereich Kita gibt es einige Qualitätsverbesserungen, soziale Innovationen werden erstmals gezielt gefördert, die Freiwilligendienste wurden gestärkt, Gewaltschutz-

Angebote ausgebaut und die Gemeinwesenarbeit wird über das neue Förderprogramm „Soziale Orte“ unterstützt.

Doch einige Koalitionsprojekte stehen noch aus und sollten unbedingt bis zur Sommerpause 2024 umgesetzt werden. Dazu gehören das angekündigte „Pflege-Paket“ für Sachsen, die Weiterentwicklung der Jugendhilfeförderung, das geplante Integrations- und Teilhabegesetz, die Novellierung des Vergabegesetzes und konkrete Schritte zur besseren Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsmarkt.

Über 2024 hinaus blicken für ein lebenswertes Sachsen bis 2030

Welche Themen gehören im Wahljahr 2024 ganz oben auf die politische Agenda, weil dafür in der nächsten Legislaturperiode Beschlüsse im Sächsischen Landtag notwendig sind? Wie kann und sollte das Landesparlament in Zukunft die Vielfalt Sozialer Arbeit in Sachsen stärken? Mit diesen Fragen befassten sich die Fachreferate und Regionalstellen in den ersten Monaten des Jahres 2023. Als Ergebnis dieses Prozesses wurden elf Sozial- und bildungspolitische Lösungen formuliert, auf deren Umsetzung sich der Paritätische Sachsen konzentrieren möchte.

Die Ziele und Maßnahmen spiegeln die Vielfalt der verbandlichen Arbeitsfelder wider. Sie umfassen alle Generationen, sollen Inklusion, Teilhabe sowie lebenslanges Lernen fördern. Mit den Handlungsfeldern „Nachhaltige soziale Infrastruktur“ sowie „Personal und

Fachkräfte“ stehen zentrale Zukunftsaufgaben auf der Tagesordnung, die für alle Fachbereiche gleichermaßen von Interesse sind.

Top 3 – Themen: Finanzierung von Zukunftsaufgaben, Stärkung von Kitas und Pflege

Nach dem mehrmonatigen Strategieprozess kamen im Mai und Juni die Mitgliedsorganisationen zu drei Regionalkonferenzen zusammen und tauschten sich über die zusammengestellten Schwerpunkte aus. Gemeinsam stimmten die Anwesenden darüber ab, welches Thema am wichtigsten ist und in der Kommunikation nach vorn gestellt werden sollte. Mit deutlicher Mehrheit wurde die Finanzierung „transformationsbedingter Aufgaben“ gewählt, bei deren Bewältigung gemeinnützige Organisationen besser unterstützt werden sollten. Als nicht gewinnorientierte Unternehmungen verfügen die Mitgliedsorganisationen nur begrenzt über Investitionsmöglichkeiten und müssen sich dennoch den aktuellen Herausforderungen stellen. Deshalb sind bestehende Förderprogramme zu Zukunftsaufgaben wie Digitalisierung, Personalgewinnung oder Klimaanpassung für gemeinnützige Akteure zu öffnen bzw. durch zusätzliche Gelder abzusichern.

Besonderen Zuspruch fand auch das Ziel, die Bildungsqualität und die Arbeitsbedingungen in den sächsischen Kitas zu verbessern. Die derzeit sinkenden Kinderzahlen bieten die Chance dazu. Durch den Geburtenrückgang bedingte Kosteneinsparungen sollen zur Angleichung des Personalschlüssels an die Fachkraft-Kind-Relation, für eine regelfinanzierte Praxisanleitung und die Förderung von Inklusion in Kitas genutzt werden.

Weit vorn steht bei den Mitgliedsorganisationen auch die Versorgung und Qualität in der Pflege. Durch ein Landespflegegesetzes sollen die Handlungsempfehlungen aus dem sächsischen 'Enquetebericht Pflege' Wirkung entfalten können und der Freistaat könnte seine Steuerungsmöglichkeiten besser nutzen.

Weiteren Themen waren zudem die flächendeckende und bedarfsgerechte Versorgung von psychisch erkrankten Menschen in Sachsen und die verbindlichere Förderung von Integrationsmaßnahmen für Zugewanderte und Geflüchtete auf kommunaler Ebene.

Ziele gemeinsam bewegen - verbandliche Interessen in den Regionen vertreten

Obwohl bereits zur Landtagswahl 2019 Sozial- und bildungspolitische Lösungen formuliert und in den Verbandspolitischen Leitlinien zentrale Anliegen des Paritätischen Sachsen dargelegt wurden, ist der Prozess

zur Bestimmung der verbandlichen Schwerpunkte diesmal von einem neuen Ansatz getragen. Denn der Verband hat sich für einen fachbereichsübergreifenden Blick entschieden. Zudem sollen Ziele stärker unter Einbindung der Mitglieder gemeinsam bewegt werden. Dies wurde auf den Regionalkonferenzen ebenfalls diskutiert. Der Paritätische Sachsen sucht dem folgend nun den gesellschaftlichen Dialog, geht auf die demokratischen Parteien zu und nutzt die Netzwerke in den Regionen. Das gelingt am besten, wenn die Erfahrungen der Mitgliedsorganisationen eingebunden werden.

“In den kommenden Monaten wird der Verband die Sozial- und bildungspolitischen Lösungen weiter schärfen und um den Praxisblick ergänzen. Ich möchte im Dialog mit politischen Akteur*innen beispielsweise deutlich machen, was eine gesetzlich festgeschriebene, zukunftsfeste Jugendhilfeförderung verändern kann, warum mehr Sozialarbeit in Kitas dringend notwendig ist und welchen Mehrwert staatlich geförderte Weiterbildungen in der Sozialen Arbeit haben. Ich freue mich über Rückmeldungen und ganz konkrete Hinweise, welche der Ziele die Arbeit unserer Mitglieder unterstützen bzw. erleichtern. Lassen Sie uns die Themen gemeinsam angehen und die verbandlichen Interessen in Ihre Regionen tragen“, ermuntert Michael Richter in Richtung der Mitgliedsorganisationen.

Was wurde umgesetzt und wo sollten die Regierungskoalitionen in der laufenden Legislaturperiode noch zum Endspurt ansetzen? Lesen Sie dazu unseren **Koalitions-Check** mit den fünf Erfolgen und den fünf offenen Aufgaben.

www.parisax.de/aktuelles



Lesen Sie unsere 11 **Sozial- und bildungspolitischen Lösungen**. Erfahren Sie, welche Vorhaben bis 2030 in Sachsen umgesetzt werden müssen.

www.parisax.de/aktuelles





Compliance Management: Krisen erfolgreich bewältigen

Rechtliche Vorgaben, interne Richtlinien, ethische Standards und weitere Regelungen wollen eingehalten und umgesetzt werden. Insbesondere Krisensituationen stellen dies jedoch auf die Probe. Daher werden sogenannte Compliance Management Systeme auch für soziale Organisationen immer wichtiger.

Angesichts der Komplexität und der Vielzahl an Vorschriften und gesetzlichen Verpflichtungen gewinnt das Thema Compliance Management System (CMS) auch für die sozialen Organisationen zunehmend an Bedeutung. Compliance Management bedeutet ein systematisches Handeln, das auf die Einhaltung gesetzlicher Bestimmungen, interner Richtlinien und ethischer Standards innerhalb einer Organisation abzielt. Es umfasst sowohl die Entwicklung von Prozessen als auch die Überprüfung der Einhaltung von Vorschriften und die Implementierung von Maßnahmen zur Risikominimierung. Ein CMS beschreibt alle Werkzeuge und Prozesse, mit denen ein Unternehmen sicherstellt, dass es sich an Regeln und Gesetze hält und somit zukunftssicher aufgestellt bleibt. Im Ergebnis wurden bestehende Risiken erkannt (und minimiert), das Unternehmen ist vor Gesetzesverstößen geschützt und es kann auf bestehende Verstöße angemessen reagieren.

Risiken strukturiert im Blick haben

Soziale Organisationen sehen sich hinsichtlich regelwidrigen Verhaltens vielfältigen Risiken gegenüber. Die Herausforderungen reichen von Transparenz und Datenschutz über die Einhaltung finanzieller Vorschriften, um nicht die Gemeinnützigkeit zu verlieren, bis hin zur Gewährleistung ethischer Standards im Umgang mit den betreuten Menschen. Um Risiken zu minimieren, bietet ein fest etabliertes CMS viele Vorteile. Daniel Fuchs, Bereichsleiter der Regionalgeschäftsstellen des Paritätischen Sachsen, betont: „Das Compliance Management sollte auf den Grundsätzen einer guten Unternehmensführung, der Verhältnismäßigkeit, der Transparenz, der Rechenschaftspflicht und der Nachhaltigkeit fußen. Grundsätzlich sind unsere Mitglieder hier bereits gut aufgestellt. Bei genauerer Betrachtung muss man dann jedoch feststellen, dass die vorhandenen Systeme zwar

im täglichen Ablauf gut funktionieren, im Krisenfall jedoch an ihre Grenzen stoßen. Das sorgt in solchen Fällen für zusätzlichen Stress und endet im schlimmsten Fall mit rechtlichen Konsequenzen oder gar mit Personenschäden.“

Auch Sabine Ruhe vom Arbeitgeberverband PATT sieht in einem CMS die Grundlage dafür, um insbesondere kleine und mittelständische Unternehmen, wie sie häufig in der Mitgliedschaft sowohl des Paritätischen Sachsen als auch im PATT zu finden sind, vor allem in Ausnahmesituationen gut aufzustellen. „In Gesprächen dazu begegne ich immer wieder der Frage, ob es notwendig sei, sich mit der strategischen und rechtlichen Risikoanalyse von Unternehmensaspekten zu befassen. Auch die Frage nach dem Sinn, ein CMS einzuführen, kommt häufig auf“, berichtet die PATT-Geschäftsführerin.

Neuen Herausforderungen begegnen

Die Corona-Pandemie und die Auswirkungen des Krieges in der Ukraine zeigten und zeigen sozialen Organisationen deutlich, wie oft ausgeblendete Risiken plötzlich vor der Haustür stehen und das alltägliche Tun und Handeln beeinflussen. Pandemiebedingt mussten Einrichtungen von heute auf morgen schließen, Versorgungsverträge konnten nicht oder nur noch bedingt erfüllt werden und Kosten waren über Nacht nicht mehr kalkulierbar. „Auch das Thema Blackout - ein jederzeit drohender Stromausfall und eine damit einhergehende Ausnahmesituation - beschäftigt unsere Mitgliedsorganisationen zunehmend. Uns erreichten in den vergangenen Jahren neben Hilfesuchen auch konkrete arbeitsrechtliche Fragen zu Themen wie Weisungsrechten, Wegerisiko bzw. Gesundheits- und Arbeitsschutz“, so Sabine Ruhe.

Für den Fall der Fälle vorbereiten

Wenn Einrichtungen und Dienste oder gar ganze Organisationen in einer Sondersituation stecken, ist es oft zu spät, um Ablaufprozesse und Krisenpläne zu erstellen. Wie bei den meisten Dingen gilt somit auch hier: Sich dann die Zeit nehmen, wenn sich die Organisation in ruhigen Fahrwassern befindet und der ganz normale Arbeitsalltag läuft.

Obwohl sich ein CMS sicherlich nicht nebenbei aus dem Ärmel schütteln lässt, sind es doch recht einfache Leitfragen, die beim ersten Aufschlag in Sachen

Risikomanagement helfen: Welchen Risiken bin ich als Unternehmen ausgesetzt? Mit welchen Personen besetze ich einen Krisenstab? Sind alle Beschäftigten im Bilde, was sie im Fall der Fälle zu tun haben?

Natürlich - als Unternehmen und Organisationen kann man sich nicht für alle Eventualitäten rüsten, aber Risiken sind kalkulierbar. Schon der Dialog zwischen Leitungskräften und dem Team stärkt das Bewusstsein und kann ein wertvoller erster Schritt sein. Jede Organisation kann und sollte mögliche Gefahren - ob Hackerangriff, übergriffiges Verhalten oder Blackout - identifizieren, analysieren und Maßnahmen ergreifen.

Arbeitsrecht als Rahmen und Handlungsoption

Die arbeitsrechtlichen Dimensionen dieses Themenfeldes sind ebenfalls vielgestaltig und weiträumig. Zum einen gehört die Einhaltung bestimmter arbeitsrechtlicher Regelungen wie etwa des Arbeitsschutzgesetzes, des Arbeitszeitgesetzes sowie des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes und des neu in Kraft getretenen Hinweisgeberschutzgesetzes dazu. Zum anderen stellt das Arbeitsrecht auch die Werkzeuge zur Verfügung, mit deren Hilfe Compliance-Regelungen für die Beschäftigten verbindlich eingeführt (Betriebsvereinbarungen, Dienstanweisungen) oder Verstöße reglementiert werden (Abmahnung, Kündigung) können. Arbeitsvertragliche Pflichten und Regelungsoptionen, Kompetenzerfordernisse und die Folgen von Verstößen müssen daher im Rahmen der Implementierung eines effektiven CMS berücksichtigt werden.

Fachtausch am 14.11.2023 in Dresden

„Wir empfehlen unseren Mitgliedern, das Thema nicht auf die lange Bank zu schieben und sich kontinuierlich auf sich derzeit schnell verändernde äußere Bedingungen oder rechtliche Vorgaben vorzubereiten. In einer gemeinsamen Veranstaltung des Paritätischen Sachsen und des Arbeitgeberverbandes PATT möchten wir uns am 14. November 2023 dazu austauschen, was Geschäftsführungen und Vorstände unternehmen können, um möglichen Unsicherheiten sowie aktuellen Krisen entgegenzuwirken und Beschäftigten Sicherheit und Stabilität zu bieten“, sagt Daniel Fuchs und lädt interessierte Mitglieder herzlich ein.

Der **Fachtausch Compliance Management** findet am 14. September 2023 von 10 Uhr bis 15 Uhr in der Landesgeschäftsstelle des Paritätischen Sachsen in Dresden statt. Weitere Informationen und die Online-Anmeldung finden Sie unter:

parisax.de/aktuelles/veranstaltungen





Humor als Werkzeug

Mit einem Lächeln im Gesicht geht vieles leichter: Für Personal und Bewohner*innen die Belastung im Pflegealltag zu reduzieren, ist eines der Ziele des Pilotprojektes „Humor in der Pflege“. Dieses Modellprojekt verändert derzeit das Altenheim „Sonnenschein“.

Zwei Personen tauchen am Ende des Flures im Altenpflegeheim „Sonnenschein“ der Volkssolidarität Leipzig auf. Im Gegenlicht sind nur ihre Umrisse zu sehen, doch beim Näherkommen fallen ihre roten Nasen mit den Gummibändern ins Auge. „Sie sind da, sie sind da“, ruft Heimbewohner Herr Walther, reißt die Arme nach oben und beginnt zu jubeln. Die beiden, die so freudig begrüßt werden, sind die Clowninnen Lulu und Muk vom ROTE NASEN Deutschland e. V. Ihr Besuch steht ganz im Zeichen des besonderen Modellprojekts „Humor in der Pflege - für die seelische Gesundheit“.

Das dreijährige Gemeinschaftsprojekt der AOK Plus und der ROTEN NASEN findet im Pflegeheim „Sonnenschein“ seit einem Jahr statt. Es ist einer der drei stationären Pflegeeinrichtungen in Sachsen und Thüringen, die daran teilnehmen. Ziel ist es, zu zeigen, dass Humor erlernt und bewusst eingesetzt werden kann, um die Resilienz zu stärken und die Herausforderungen im Pflegealltag zu bewältigen. Der Blick liegt dabei auf allen Beteiligten gleichermaßen: Den Mitarbeitenden, den Bewohner*innen sowie den Angehörigen.

Turbulente Clownvisite

Wie das in der Praxis aussieht, demonstrieren die beiden Clowninnen eindrücklich bei ihrer heutigen Visite.

„So freundlich wollen wir immer begrüßt werden, das machen wir gleich noch mal“, schlägt Clownin Lulu vor und dirigiert Herrn Walther und die Fotografin in eine Reihe, damit sie sich für eine La-Ola-Welle positionieren. Arme fliegen in die Luft und ein lautes „Heeeeey“ geht durch den Raum – die Aufmerksamkeit der Seniorinnen und Senioren, die gerade im großen Aufenthaltsraum bei Kaffee und Kuchen sitzen, ist ihnen nun sicher.

So turbulent wie die Begrüßung geht die Clownvisite weiter. Clownin Muk spielt einen langsamen Walzer auf ihrer Ukulele während Lulu und Herr Walther dazu tanzen. Sie klettern auf Stühle, vergleichen Oberarmmuskeln, ziehen die Schuhe aus. Herr Walther blüht im Zusammenspiel mit den Clowninnen regelrecht auf und die anderen Heimbewohner*innen stimmen

durch Zwischenrufe, Gelächter und Anfeuern in das Spiel ein. Dabei gilt stets: Alles kann, nichts muss – in die Interaktion mit den Clowninnen steigt nur ein, wer auch Lust dazu hat.

Fokus auch auf dem Wohlergehen der Mitarbeitenden

Neben den vierzehntäglichen Clownvisiten für die Bewohner*innen steht ebenso das Wohlergehen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des „Sonnenscheins“ im Fokus. Der Hintergrund hierfür ist ein ernster: Menschen, die in Pflegeberufen arbeiten, sind über alle Krankheitsarten hinweg häufiger krankgeschrieben als andere Berufsgruppen. Das Wissenschaftliche Institut der AOK (WIdO) untermauerte dies in einer Analyse vom August 2022: Psychische Erkrankungen, die mit Burnout in Verbindung stehen, sind bei Pflegekräften deutlich verbreiteter als in anderen Berufsgruppen. Die Burnout-Rate liegt um 68 Prozent höher als im Durchschnitt.

Damit es nicht so weit kommt, müssen neue Präventionsstrategien entwickelt werden. Hier setzt „Humor in der Pflege“ an. „Das Modellprojekt liefert uns wertvolle Impulse und bietet insbesondere unseren Mitarbeitenden eine neue Sicht auf die Dinge: Sie sehen, dass Humor ein tolles Werkzeug ist, um mit mehr Leichtigkeit den Arbeitstag und stressige Situationen zu bewältigen“, sagt Tanja Treffurth, Leiterin Soziale Dienste der Volkssolidarität Leipzig. Deshalb werden die Pflegekräfte in Zusammenarbeit mit den ROTEN NASEN in ganztägigen Workshops zu sogenannten „Humor-Agent*innen“ ausgebildet.

Eine Humor-Agentin im Einsatz

Eine der ersten Absolventinnen ist nach einem Jahr Sozialbetreuerin Susan Richter. „Anfangs war ich skeptisch und hatte etwas Angst, mich im Arbeitsalltag als Clown verkleiden zu müssen. Diese Angst war aber unbegründet“, erzählt sie. Vielmehr geht es darum, Humor als Haltung einzunehmen und Situationen aus anderen Perspektiven zu beleuchten. Wie sie das im Alltag umsetzt, erklärt Susan Richter: „Neulich war es stressig und da haben wir im Team beschlossen, wir müssen uns zur Aufmunterung einen ‚Schmidti‘ geben. Das haben wir im Humor-Workshop erfunden.“ Schon macht sie vor, wie das aussieht: Sie gibt sich einen Kuss auf den Daumen und drückt sich diesen auf die Schulter. Ein Lächeln huscht über ihr Gesicht.

Es ist nur eine kleine Geste, aber sie hebt die Laune und lässt sich auch anwenden, wenn niemand anderes da ist, um positive Energie zu geben.

Außerdem ist die frisch gebackene Humor-Agentin nun bei der Arbeit mit den Pflegeheimbewohner*innen experimentierfreudiger. So kommt etwa ein Glücksschwein zum Einsatz. Eigentlich ein schnödes grunzendes Gummischwein verbreitet es in den Händen von Susan Richter gute Stimmung. „Ich versprühe damit unsichtbares Glück. Den Bewohner*innen hat es Spaß gemacht und sie haben es sogar gestreichelt.“ An einem anderen Tag hat sie in die Arbeit mit den Senior*innen Scherzbrillen integriert. Klar ist dabei stets, dass der Einsatz von Humor tagesformabhängig ist und die Bedürfnisse der Akteur*innen respektiert werden.

Positive Überraschungen

Manchmal kommt es dabei zu Überraschungen. „Wir haben eine Bewohnerin, die ich schon mehrere Jahre kenne, und bei ihr waren die Clowns zur Visite. Ich dachte, dass sie das bestimmt nicht gut findet und uns vor die Tür setzt“, erzählt Susan Richter. Das Gegenteil war der Fall: Die Bewohnerin reagierte sehr positiv und ging auf die Interaktion mit den Clowns ein. „Das hat mich sehr beeindruckt“, sagt die Sozialbetreuerin. Die Lerneffekte aus dem Humor-Seminar nimmt sie so ernst, dass die Workshop-Unterlagen stets griffbereit auf ihrem Schreibtisch liegen – falls sie ihr Wissen auffrischen will. Von ihrer anfänglichen Skepsis ist nichts mehr übrig und sie resümiert: „Ich habe noch viele Jahre vor mir. Warum also nicht Neues ausprobieren, was mir für die Arbeit helfen kann?“

Begleitende wissenschaftliche Studie

Ob und wie das Projekt den Arbeitsalltag und die Lebensqualität im Pflegeheim verändern wird, ist Gegenstand der begleitenden wissenschaftlichen Studie der Europa-Universität Flensburg. Die Wissenschaftlerinnen Prof. Dr. Tabea Scheel und Laura Korock evaluieren „Humor in der Pflege“. Bis die ersten Ergebnisse zu erwarten sind, zeigt sich zumindest schon im Kleinen – inmitten grunzender Glücksschweine, tanzender Bewohner*innen und tröstlicher „Schmidtis“ – die positive Kraft von Humor als Werkzeug.

Lachen ist gesund. Das besagt schon eine alte Volksweisheit. Humor gezielt im Arbeitsalltag einzusetzen, kann für alle Beteiligten positiv sein. Mehr über das Pilotprojekt „Humor in der Pflege“ sowie weitere Aktivitäten der Volkssolidarität Leipzig lesen Sie auf:

www.volkssolidaritaet-leipzig.de



Kein Kind sprengt ein System

Der Begriff Systemsprenger*in weist Kindern eine Verantwortung zu, die eigentlich das Hilfesystem tragen muss. Der Pädagoge Stan Albers fordert ein Umdenken, um Kindern wieder Entwicklungschancen zu eröffnen.

Kein Kind sprengt ein System. Dies für möglich zu halten, käme einem Aberglauben gleich, Kinder seien gefährliche, irrationale Wesen, wenn wir sie nicht bändigen. Das Problem ist komplex und wird, wenn es unverstanden bleibt, zu einem Problem der Kinder. Eher sprengt das System Kinder, weil es nicht funktioniert.

Dass gegenwärtig mehr Verhaltensweisen toleriert werden als früher, ist eine gute Entwicklung - aber sie stellt einzelne Kinder vor das Rätsel ihres eigenen Verhaltens. Infolge von Inklusion und Ambulantisierung werden Kinder zudem immer seltener stationär versorgt - ebenfalls eine gute Entwicklung. Mehr und mehr ins Gewicht fällt damit aber eine Gruppe von Kindern, die massiv stört, sich und andere gefährdet und von daher nicht angenommen wird. Die Debatte über Systemsprenger*innen ist somit eine Debatte über eine Restgruppe. Aber Inklusion - richtig gedacht - kennt keine Restgruppe.

Systemsprenger*innen über Krisen definieren

Krisen bedrohen alle und sie tun dies, weil sie den Alltag außer Kraft setzen. Sie setzen Adrenalin frei und bringen alle in Aufruhr. In der Krise handelt man nicht überlegt, sondern kurzschlüssig.

Wenn ein Kind einen Stein wirft, in der Dachrinne steht oder vor ein Auto läuft, wird gehandelt. Wenn um ein Kind herum eine Krise entsteht, wird geschaut, wie diese beendet werden kann. Das Jugendamt vermittelt das Kind dann in eine Einrichtung. Damit ist aber das Problem nicht gelöst. Meist wurde die Krise nicht verstanden und die Einrichtung ist auf das Kind nicht vorbereitet. Das Kind ist verzweifelt. Das sind genau die Voraussetzungen dafür, dass die Betreuung in dieser Einrichtung fehlschlägt.

Gefangen im Drehtür-Effekt

Die Drehtür wird hiermit zum ersten Mal in die gegenläufige Richtung genutzt. Das Kind muss die Einrichtung verlassen und kommt absurderweise meist wieder dorthin, wo es vorher nicht hat bleiben können - nämlich nach Hause. Intensivpädagogische Einrichtungen begeben sich damit in den Widerspruch, dass sie die Betreuung aus dem gleichen Grund beenden, aus dem sie sie begonnen haben. Das

Jugendamt improvisiert dann, was fachlich fragwürdig und kostspielig ist. Zudem ist Improvisieren vom Gesetz nicht vorgesehen.

Das Kind muss unabdingbar aus einer Krise herausgebracht werden, aber damit ist es nicht getan. Es muss in eine Betreuung gebracht werden, die der übernommenen Aufgabe gewachsen ist. Denn damit die Krise sich nicht wiederholt, muss sie verstanden und alle Faktoren müssen identifiziert werden.

Die Lücke im System

Kinder mit herausforderndem Verhalten haben meist Schwierigkeiten, sich an andere Menschen zu binden. Wenn sie sich beengt oder bedrängt fühlen, provozieren sie und gefährden dadurch die noch bestehenden Beziehungen. Wenn andere aus Selbstschutz Grenzen formuliert haben, wird das Kind genau diese Grenzen überschreiten, um aus der Beengtheit herauszufinden. Doch ein Kind, das permanent Krisenbewältigung betreiben muss, kann sich nicht entwickeln. Wir brauchen demnach einen Einrichtungstypus, der Krise kann.

Die Krise ist kein Instrument der Pädagogik. Wenn eine Krise da ist, müssen alle sie aushalten. Krisen müssen unwichtig werden, damit anderes an Bedeutung gewinnen kann. Systemsprenger*innen gibt es, weil Einrichtungen, Ämter und Schulen nicht in der Lage sind, sich anlässlich einer Krise selbst in Frage zu stellen. Das geschieht nicht aus Böswilligkeit, sondern zeigt eine Leerstelle der Organisationsebenen auf. Weil im System ein Krise könnender Einrichtungstypus fehlt, produziert das System Systemsprenger*innen.

Interessen erkennen und entwickeln

Herausforderndes Verhalten ist kein Wesensmerkmal bestimmter Kinder, sondern ergibt sich aus einer Endlosschleife von Unverstandensein und Krise. Aufgabe ist es, diese Schleife nicht nur zu unterbrechen, sondern sie überflüssig zu machen. Doch es fehlt ein passendes Angebot. Wenn wir in Einrichtungen Krisen aushalten und relativieren können und Kindern vermitteln, dass sie nicht für jenes Verhalten aus der Einrichtung fliegen, für das sie überhaupt erst hineingekommen sind, können sich Kinder für ihre Entwicklung öffnen. Dafür müssen wir in der Lage sein,



über unseren Schatten zu springen und uns selbst einiges abverlangen und weniger dem Kind. Dann kann es seine Interessen zeigen und sich nach und nach mit etwas anderem beschäftigen als mit Krise. Kein Kind wird alle seine Verhaltensmuster ablegen. Aber alle Kinder können lernen, mit sich umzugehen, und sie sind umso mehr dazu bereit, wenn sie ihren Interessen nachgehen können.

Wie geht es weiter?

Nachdem ein Kind von den Krisen und vom herausfordernden Verhalten weg zu sich selbst geführt wurde, steht die Frage an, wie es weitergeht. Kann das Kind zurück nach Hause? Wie sieht die Alternative aus? Die Frage darf auf keinen Fall über den Kopf des Kindes hinweg entschieden werden. Der weitere Weg hat die größte Chance auf Erfolg, wenn er mit dem Kind zusammen besprochen wird.

Clearing-Einrichtungen nehmen Kinder mit herausforderndem Verhalten aus Krisen heraus auf. In einem Zeitraum von bis zu zwei Jahren wird das herausfordernde Verhalten verstanden, die Krisen werden ausgehalten und relativiert. Die Interessen

des Kindes werden gefördert, das Kind beginnt sich zu entwickeln und gleichzeitig nimmt das herausfordernde Verhalten ab.

Die Mitarbeiter*innen der Clearing-Einrichtung arbeiten nicht nur mit dem Kind, sondern auch mit den Eltern und mit anderen Einrichtungen zusammen. Als „geklärter Fall“ verlässt das Kind dann die Clearing-Einrichtung und kann in eine Folgeeinrichtung oder zurück nach Hause gehen. Wenn wir auf diese Weise bei jungen Kindern mit herausforderndem Verhalten frühzeitig ansetzen, trocknen wir die Laufbahn der Systemsprenger*innen aus. Als Kompetenz-Einrichtungen für herausforderndes Verhalten werten Clearing-Einrichtungen die Betreuungslandschaft insgesamt auf und sie haben viele Vorteile. Fachkräfte, die sich für diese Kinder einsetzen möchten, können im Rahmen einer Clearing-Einrichtung sicher arbeiten und müssen keine Einzelkämpfer*innen oder gar Hero*innen mehr sein. Außerdem wird keinem Kind das beunruhigende Signal gegeben, dass es nicht in der Einrichtung gehalten werden kann. Das Ganze bleibt zwar teuer, doch zahlt sich im Ergebnis sowohl monetär als auch inhaltlich aus.



Stan Albers ist Geschäftsführer der Gemeinnützigen Känguru Wohnen GmbH. Er entwickelt zusammen mit Känguru Leipzig Clearing-Einrichtungen für Kinder mit herausforderndem Verhalten.

Tel.: 0177 - 275 71 50

E-Mail: stan.albers@ifb-stiftung.de

Junge Menschen finden ihren Platz im Ehrenamt

Jugend Engagiert Sich (JES) bringt interessierte junge Menschen mit Einsatzstellen zusammen, die sich ehrenamtliche Unterstützung wünschen. Im Programm JES werden beide Seiten begleitet, damit Engagement unkompliziert und unbürokratisch gelingt. Die Einsatzstellen sind von dem Konzept begeistert.

Seit 30 Jahren vermittelt die Paritätische Freiwilligendienste Sachsen gGmbH junge Menschen an soziale und ökologische Einrichtungen, in denen sie sich ein Jahr lang im Rahmen des FSJ, FÖJ oder im BFD engagieren.

Aber viele Jugendliche wollen nicht bis zu ihrem Schulabschluss warten. Sie möchten schon während der Schulzeit oder neben der Ausbildung andere unterstützen, praktische Erfahrungen sammeln und sich beruflich orientieren – auch weil während der Pandemie viele Schulpraktika nicht stattfinden konnten.

Neues Format für junge Menschen ab 13 Jahren

Im Programm JES unterstützen Jugendliche ehrenamtlich ein bis zwei Stunden in der Woche oder blockweise in den Ferien soziale, ökologische, kulturelle oder sportliche Einrichtungen und Initiativen. Sie bekommen dabei spannende Einblicke in das jeweilige Arbeitsfeld.

Einsatzstellen sind positiv überrascht

„Seit dem Projektstart im November 2021 konnten wir rund 90 Einrichtungen und Initiativen dafür begeistern, Einsatzstelle im JES-Programm zu werden. Momentan sind sachsenweit 20 junge Menschen tätig“, berichtet JES-Referentin Marta Glauer-Muche. „Die anfängliche Skepsis einiger Einsatzstellen, mit minderjährigen Freiwilligen zu arbeiten, wich schnell der Begeisterung darüber, wie engagiert sich die Jugendlichen in die Arbeit der jeweiligen Einrichtungen und Dienste einbringen.“

Katrin Gleis, Heimleitung im Altenpflegeheim „Ruheheim“ der Diakonie Dresden, begleitet vier junge JES-Ehrenamtliche in ihrer Einrichtung. Zwei von ihnen leben erst seit kurzem in Deutschland. Trotz kleiner sprachlicher Hürden ist sie begeistert: „Wir hatten schon vorher gute Erfahrungen mit jungen Leuten im Schulpraktikum oder im Rahmen des Einsatzes zum Konfirmationsunterricht. So etwas bereichert die Vielfalt unseres Angebotes für die Bewohner*innen, bedient den diakonischen Gedanken und fördert das Miteinander von Jung und Alt. Die jungen Leute bringen neue,

gute Ideen ins Haus und gestalten die Nachmittage der Bewohner*innen mit. Es entstehen gegenseitige Verbindlichkeiten. Wir freuen uns über jedes Ehrenamt und über jeden jungen Menschen und vielleicht entsteht aus dem Ehrenamt auch ein Berufswunsch.“

Alle gewinnen dabei

Die JES-Einsatzstellen bekommen zusätzliche Unterstützung in einer Zeit, in der selbige oft noch stärker fehlt als ohnehin schon. Sie begeistern junge Menschen für ihren Arbeitsbereich und lernen so vielleicht ihre zukünftigen Freiwilligen oder Auszubildenden kennen.

Katrin Gleis unterstreicht: „Es gab im Vorfeld keine Bedenken – eher Überlegungen wegen des organisatorischen und zeitlichen Aufwandes, einen jungen Menschen einzuarbeiten und zu begleiten. Aber der ist es wert. Die jungen Leute sind eine tolle Hilfe.“

Einsatzstelle werden - JES unterstützt

Einsatzstelle können alle Einrichtungen, Initiativen oder Vereine werden, die ehrenamtliche Unterstützung brauchen und jungen Menschen dabei zur Seite stehen möchten. Egal, ob es sich um Kita, Pflegeheim, Sportverein, Fahrradselbsthilfewerkstatt, Tierheim, Jugendzentrum, Umweltinitiative oder ein Theater handelt. Dank der Förderung durch den Freistaat Sachsen entstehen den Einsatzstellen keine Kosten. Sie müssen die Freiwilligen lediglich durch eine gute Anleitung in die Einrichtung oder den Dienst einbinden.

Das Team von JES ist mehr als eine reine Vermittlungsstelle für Jugendliche und Einsatzstellen. „Wir sind Ansprechpersonen für beide Seiten – beraten, begleiten und unterstützen. Dabei greifen wir auf unsere fast 30 Jahre Erfahrung in den Freiwilligendiensten zurück. Gerade Einsatzstellen, die noch wenig geübt mit dem Einsatz und der Anleitung von Ehrenamtlichen sind, können bei uns Tipps und Fortbildung erhalten. Bevor die Jugendlichen in die Einrichtungen vermittelt werden, führen wir zudem Orientierungsgespräche mit ihnen. Dank unserer Erfahrung können wir recht gut abschätzen, wer wohin passt“, erklärt Marta Glauer-Muche.



Solan Ephrem Benti engagiert sich im Rahmen von JES im Altenpflegeheim „Ruheheim“, in dem Margot Hubald wohnt. Sie freut sich, wenn der 23-jährige vorbeikommt.

Neben dem Engagement in der Einsatzstelle haben die Jugendlichen auch die Möglichkeit, an Austauschtreffen, Ausflügen oder Workshops wie z.B. einem Erste-Hilfe-Kurs teilzunehmen, die von den Referentinnen der Paritätischen Freiwilligendienste Sachsen angeboten werden.

Junge Ehrenamtliche erhalten wertvollen Praxiseinblick

Jugendliche erwerben im Gegenzug praktische Erfahrungen und neue Kompetenzen. Positives Feedback und das Gefühl, gebraucht zu werden, stärken ihr Selbstbewusstsein. Nach einem ehrenamtlichen

Engagement steigen zudem die Chancen auf einen Praktikums-, Ausbildungs- oder Freiwilligendienstplatz. Das zum Schluss ausgereichte Teilnahmezertifikat unterstreicht dies. Und auch die Eltern sind stolz auf ihre Kinder, denn ein Ehrenamt ist nichts Selbstverständliches - vor allem nicht im jungen Alter.

„Wenn man sich in eine neue Umgebung begibt und sich aus der eigenen Komfortzone heraus bewegt, stärkt das das Selbstvertrauen. Man lernt Neues, sammelt Erfahrungen und das alles kann einem niemand mehr nehmen. Das kann für den weiteren Lebensweg nur von Vorteil sein“, bringt es eine JES-Teilnehmerin auf den Punkt.

Jugend Engagiert Sich (JES) unterstützt junge Menschen ab 13 Jahren, sich neben der Schule in sozialen, ökologischen, kulturellen und sportlichen Einrichtungen zu engagieren. Das JES-Team sitzt in Dresden und Leipzig. Sie haben Fragen oder wollen jungen Menschen eine Einsatzmöglichkeit bieten? Sprechen Sie unsere Referentinnen an.

Marta Glauer-Muche (Dresden)

Tel.: 0157 - 853 26 719

E-Mail: glauer-muche@parisax-freiwilligendienste.de

Rachel Zänker (Leipzig)

Tel.: 01578 - 703 63 06

E-Mail: zaenker@parisax-freiwilligendienste.de

Web: www.freiwillig-jetzt.de/angebote/jugend-engagiert-sich



Teamleitung: Zwischen allen Stühlen?

Ein Team unter sich, noch weitere Vorgesetzte über sich: Führungskräfte der mittleren Ebene bewegen sich in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Erwartungen. Um diesen gerecht zu werden, bedarf es Klarheit über die eigene Rolle sowie wirksamer Instrumente für Kommunikation und Konfliktlösung.

Verantwortung tragen, verantwortlich sein. Teamleiter*innen sind mit einer besonderen Rollenvielfalt konfrontiert: Sie müssen Anweisungen von Vorgesetzten umsetzen und ans Team kommunizieren sowie Mitarbeitende anleiten und motivieren. Oft übernehmen sie neben Führungs- auch Fachaufgaben. Menschen in dieser Sandwichposition sitzen schnell zwischen allen Stühlen. Oder?

Klar ist: Führungskraft ist kein Ausbildungsberuf. Wer eine Teamleitung anstrebt, wagt oft den Sprung ins kalte Wasser. Hat man diese Position gerade erst übernommen, ergeben sich schnell Herausforderungen, für deren Lösung die passenden Instrumente (noch) fehlen. Selbst erfahrene Teamleiter*innen treffen bei ihrer anspruchsvollen Aufgabe immer wieder auf neue Problemstellungen. Die Bereitschaft, sich Führungskompetenzen anzueignen und diese kontinuierlich weiterzuentwickeln, ist deshalb unverzichtbar.

Sich von Führungsstilen verabschieden

Mit dem fünfteiligen Online-Kurs „Ein Team gut und erfolgreich führen“ hat der Paritätische Sachsen eine Seminarreihe im Programm, die die Bedürfnisse von Teamleitungen aufgreift. Neueinsteigende erwerben darin Grundlagen der Führung. Erfahrenen Führungskräften bietet der Kurs dagegen Gelegenheit, ihr Wissen abzugleichen, das eigene Handeln zu reflektieren und neue Sichtweisen mitzunehmen. Gemeinsam profitieren alle von einer auf Fallbeispielen basierenden Kursgestaltung, in der die eigene Praxis Raum findet.

Die Teilnehmenden erhalten vom fachkundigen Dozenten Andreas Schareck einen kompakten Überblick über Führung im Jetzt und Heute. Er regt an, sich von der Orientierung an klassischen Führungsstilen zu verabschieden: „Führungsstile gehören der Vergangenheit an. Nach meinem Dafürhalten ist es nicht mehr zielführend, an dieses Konzept anzuknüpfen. Es geht beim Leiten von Teams vielmehr um das Eingehen und Gestalten von Beziehungen.“

Konflikte generationsübergreifend lösen

Dabei steht zum Beispiel das Lösen von Konflikten zwischen Generationen im Fokus. Teamleitungen müssen generationsübergreifend handeln, um vielfältige Werte, Einstellungen und Fähigkeiten im Team angemessen zu berücksichtigen. „Aufgabe einer Teamleitung ist es, die unterschiedlichen Sichtweisen auf die heutige Arbeitswelt zu verstehen. Sie muss individuelle Arbeitsweisen im Team so aufeinander abstimmen, dass alles funktioniert“, sagt Andreas Schareck.

Neben den Wünschen und Forderungen von unten sind es auch die Vorgaben von oben, mit denen Teamleiter*innen umgehen müssen. Die eigene Rolle klar zu definieren und regelmäßig zu reflektieren, hilft dabei, zwischen den Stühlen sattelfest zu werden. Andreas Schareck empfiehlt, neue Akzente zu setzen: „Führungskräfte der mittleren Ebene sind nicht bloße Empfänger*innen. Wer sich selbst auch als Impulsgeber*in gegenüber Vorgesetzten versteht, gewinnt Gestaltungsmöglichkeiten.“



Der 5-teilige Online-Kurs „Ein Team gut und erfolgreich führen“ unter Leitung von Andreas Schareck findet vom 20.10. bis zum 21.11.2023 statt. Ausblick: Auch 2024 ist der Teamleitungskurs im Weiterbildungsprogramm. Mehr Informationen unter:

www.parisax.de/weiterbildung/seminare

Ehrenamt: Senior*innen sinnvoll unterstützen

Die Ehrenamtsakademie Südwestsachsen hat ihr Angebot um spezifische Themen erweitert. Gefördert durch den Freistaat Sachsen bietet sie nun kostenfreie Online-Weiterbildungen mit „Tipps und Tricks für die ehrenamtliche Unterstützung von Senior*innen“ an.

Bürgerschaftliches Engagement im Bereich Altenhilfe gewinnt immer mehr an Bedeutung. So ermöglicht die ehrenamtliche Alltagsbegleitung Senior*innen ohne Pflegegrad einen längeren Verbleib in der eigenen Häuslichkeit. Selbstbestimmung und Selbstständigkeit älterer Menschen werden damit gestärkt.

Ehrenamtlich im Bereich der Alltagsbegleitung tätig zu sein, ist eine vielfältige, abwechslungsreiche und herausfordernde Aufgabe mit engem sozialem Kontakt. Gemeinsam verbrachte Zeit, kleinere Hilfestellungen bei alltäglichen Erledigungen sowie Unterstützung bei Arzt- und Behördengängen zählen zu den ausgeübten Tätigkeiten.

Kompetenzen und Kenntnisse erweitern

Um die ehrenamtlich Tätigen zu unterstützen und ihnen mehr Sicherheit zu vermitteln, hat die Ehrenamtsakademie Südwestsachsen ein niedrigschwelliges Angebot entwickelt: In sechs Online-Weiterbildungen mit „Tipps und Tricks für die ehrenamtliche Unterstützung von Senior*innen“ erweitern Alltagsbegleiter*innen persönliche Kompetenzen oder spezielle Kenntnisse – ganz bequem via Zoom am Computer oder Tablet. Die kompakten Seminare im Umfang von zwei bis drei Stunden können unabhängig voneinander besucht werden. Der „Werkzeugkasten“ umfasst Themen wie das Gedächtnistraining mit Senior*innen, den sicheren Umgang mit Alterskrankheiten und den Einkauf ausgewogener Nahrungsmittel. Diese drei Module sind bereits vorbei, werden jedoch im kommenden Jahr erneut angeboten werden. In diesem Jahr stehen jedoch noch drei weitere Module auf dem Plan:



Beschäftigungs- und Spielideen für Senior*innen (27.9.2023), Kontakt mit Praxen und Behörden, Papierkram und Telefonate (24.10.2023) sowie Umgang mit schwierigen biographischen Themen (17.11.2023).

Die Module orientieren sich passgenau an den Bedarfen ehrenamtlicher Alltagsbegleiter*innen: Sie vermitteln Wissen, geben Handlungsempfehlungen und helfen dabei, die eigene Rolle zu reflektieren und Grenzen zu wahren. Umgesetzt werden die Weiterbildungen von den fachkundigen Dozentinnen Eva Helms (Fachberaterin für Geriatrie und Gerontopsychiatrie) und Anja Schindhelm (Dipl.-Gesundheitswirtin (FH), UGB-Gesundheitstrainerin Ernährung).

Hohe Nachfrage nach spezifischer Schulung

Die bisherigen Teilnahme- und Anmeldungszahlen belegen das große Interesse an diesem Schulungsangebot, das explizit auf Ehrenamtliche in der Alltagsbegleitung von Senior*innen ausgerichtet ist.

Neben der speziellen Zielgruppe im Bereich Alltagsbegleitung stehen die Seminare auch anderen ehrenamtlich Tätigen in der Altenhilfe sowie interessierten Ehrenamtlichen aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens offen.

Die Ehrenamtsakademie Südwestsachsen bietet Organisationen und Ehrenamtlichen kostenfreie Weiterbildungen. Diese finden online oder vor Ort in den Regionen Chemnitz, Zwickau sowie Erzgebirgs- und Vogtlandkreis statt. Informationen und Bildungsangebote gibt es unter:

www.parisax.de/weiterbildung/ehrenamt



Witamy

Polnisch

Ласкаво
просимо

Neu im Team

¡Bienvenidos!

Spanisch

Добродошли

Serbisch



Ramona Bechler-Haas

Referentin
Öffentlichkeitsarbeit/ Marketing

Weiterbildung hat auch für Sie einen hohen Stellenwert, oder? Damit Sie rechtzeitig von den Seminarangeboten des Paritätischen Sachsen erfahren, gehöre ich seit Mai zum Team Weiterbildung. Ihre Wahl treffen und sich anmelden müssen Sie aber weiterhin selbst – direkt unter www.parisax.de/weiterbildung.

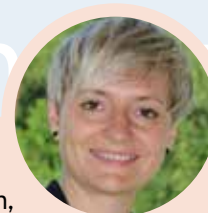
Telefon: 0351 - 828 71 436

E-Mail: ramona.bechler-haas@parikom.de

Herzlich

Anne Cellar

Referentin
Teilhabe/ WfbM



Dass Menschen ihr Leben selbstbestimmt und aktiv gestalten, ist mein Ziel als Sozialpädagogin. Im Referat Teilhabe darf ich Mitgliedsorganisationen unterstützen, den Rahmen für diese Arbeit zu bestimmen. Ich freue mich auf spannende Prozesse wie die Umsetzung des BTHG auf Landesebene.

Telefon: 0351 - 828 71 150

E-Mail: anne.cellar@parisax.de

geldiniz

Türkisch

הבאים בתוכם

Hebräisch

Tina Siebeneicher

Referentin
Verbandskommunikation



Ich möchte den Paritätischen und die sächsische Politik näher zusammenbringen, indem wir klare Ziele, konkrete Lösungen und ein Bild von einem sozialen Sachsen 2030 vermitteln.

Telefon: 0351 - 828 71 123

E-Mail: tina.siebeneicher@parisax.de

Dobrodošli

Добре

Josephine Bergmann

Sachbearbeiterin IKS



Als neue Sachbearbeiterin der IKS in Zwickau möchte ich dem Team den Rücken freihalten und mich um anfallende administrative Tätigkeiten kümmern. Gleichzeitig gilt mein Interesse der Kindertagespflege und der an meine Stelle geknüpften Organisation von Fortbildungen für Kindertagespflegepersonen.

Telefon: 0375 - 883 780 02

E-Mail: josephine.bergmann@parisax.de

Karibuni

xer natin

Kurdisch

Bonvenon!

Esperanto

Shukar kaj Avilen

Romanisch

Καλώς

Witamy

Polnisch

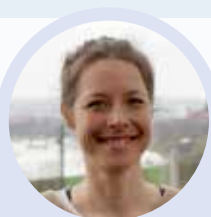
Ласкаво
просимо

Ukrainisch

Добр

¡Bienvenidos!

Spanisch



Rachel Zänker

Referentin
Jugend Engagiert Sich

JES „Jugend engagiert sich“ startet seit Mai 2023 auch in Leipzig durch. Ich möchte Jugendliche für das Ehrenamt motivieren und sie bei ihrer persönlichen und beruflichen Orientierung unterstützen. Ich freue mich außerdem darauf, die Vielfalt des Ehrenamts in Leipzig kennenzulernen und zu stärken.

Telefon: 01578 - 703 63 06

E-Mail: zaenker@parisax-freiwilligendienste.de

Herzlich

Maria Hille

Bereichsleiterin
Jugendfreiwilligendienste

Freiwilligendienste sind seit 12 Jahren Mittelpunkt meines Berufslebens und für diese schlägt mein Herz. Ich freue mich, diese Leidenschaft nun in die Paritätischen Freiwilligendienste einzubringen und gemeinsam mit meinen Kolleg*innen spannende und vielfältige Formate für interessierte Menschen anzubieten.

Telefon: 0351 - 828 71 320

E-Mail: hille@parisax-freiwilligendienste.de

geldiniz

Türkisch

הבאים ברוכים

Hebräisch



Janine Peschmann

Referentin FSJ ‚Chance‘

Ich mag es sehr, die jungen Menschen im FSJ ‚Chance‘ ein Stück auf ihrem Lebensweg begleiten zu dürfen und ihnen vielfältige Begegnungs- und Ausprobierräume zu ermöglichen, in denen sie sich selbst noch einmal anders kennenlernen und erleben können.

Telefon: 0351 - 828 71 342

E-Mail: peschmann@parisax-freiwilligendienste.de

Dobrodošli

Добре

Manuela Kurzke

Referentin FdAG



Eine Gesellschaft ohne freiwilliges Engagement ist für mich undenkbar. Einsatzstellen sowie erwachsenen Menschen bis ins hohe Alter beim Finden einer sinnvollen Tätigkeit koordinierend und begleitend zur Seite zu stehen, ist eine wundervolle Aufgabe mit einem weitreichenden Wert für alle Beteiligten.

Telefon: 0351 - 828 71 370

E-Mail: kurzke@parisax-freiwilligendienste.de

Bonvenon!

Esperanto

Shukar kaj Avilen

Romanian

Kreative Begegnungen

Ferienzeit bedeutet in der Landesgeschäftsstelle des Paritätischen Sachsen auch Wechselstimmung: Jedes Jahr hält sowohl in den Winter- als auch den Sommerferien eine neue Ausstellung Einzug. Von Februar bis August 2023 war nun die Offene Kunstwerkstatt (OKW) des Förder- und Betreuungsbereichs der Lebenshilfe Leipzig in den Räumen des Verbands zu Gast und zeigte Ausschnitte ihres Schaffens.



Paul Ziolkowski und die Ausstellung der OKW zu Gast in der Landesgeschäftsstelle

Mit dieser Ausstellung begibt der Kreativraum der Lebenshilfe zudem sein zehnjähriges Bestehen. Gegründet wurde die OKW von Paul Ziolkowski, der sie bis heute auch leitet. „In der OKW wird gezielt die künstlerische Arbeit von und mit Menschen mit Assistenzbedarf gefördert und ihnen so ein Zugang zur Kunstwelt eröffnet. Sie schafft einen Raum, sich kreativ zu betätigen und zur Begegnung zwischen Menschen mit Behinderung und Künstler*innen,“ erklärt Paul Ziolkowski. „Für die Mitwirkenden ist die OKW Ausdruck, Kommunikation und Selbstbewusstwerdung. Viele von ihnen können nicht sprechen - doch das Kunstmachen ermöglicht einen ganz eigenen Weg der Artikulation. Die selbst gewählte Beschäftigung mit Malerei, Zeichnung oder Ton schafft haptische Erlebnisse. Es erwächst ein Gegenüber in dem Geschaffenen und

damit eine Identität. Nicht die Ergebnisse, sondern die Materialerfahrung und der Prozess stehen im Mittelpunkt.“

Professionelle Künstler*innen sind eingeladen, diesen Prozess zu begleiten, zu beobachten, zu leiten und gestaltend an ihm mitzuwirken. In der OKW geht es um Austausch und gegenseitige Beeinflussung - im Bestfall entstehen gemeinsame Kunstwerke.

Herausforderung wie auch Chance liegt für die Kunstschaffenden darin, den individuellen handwerklichen Ausdruck der Gruppenmitglieder künstlerisch fruchtbar zu machen. Hierbei soll behutsame Assistenz die physischen und mentalen Barrieren abbauen, um die Arbeit selbst ins Zentrum zu stellen.

„Die OKW versteht sich als Arbeitskollektiv, das einen wertvollen Beitrag zur Inklusion leistet. Dass sie in der Werkstatt des Lebenshilfe Leipzig e.V. wirkt, ist demnach nicht zufällig. An diesem Ort finden Menschen mit Behinderung durch Ausbildungs- und Arbeitsplätze Teilhabe an der Gesellschaft. Das Projekt OKW flankiert diesen Ansatz und hält den Diskurs lebendig: Was macht Inklusion tatsächlich aus? Was ist wertvolle Arbeit? Wer oder was sind Künstler*innen? Endgültige Antworten darauf kann es nicht geben, doch unabdingbar bleibt die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema,“ umschreibt Paul Ziolkowski seinen Ansatz.

Die Offene Kunstwerkstatt entstand 2013 darauf abzielend, einen inklusiven und barrierearmen Raum zu errichten. Dabei entwickelte sie sich im Verlauf der Jahre zu einem Interaktionsort der künstlerischen Begegnung und des interdisziplinären Austauschs. Verschiedene in der Kunstwerkstatt entstandene Arbeiten wurden und werden in Projekten und Ausstellungen der Lebenshilfe Leipzig und befreundeter Partner verwendet und gezeigt.



Haben Sie Interesse daran, auch bei Ihnen Bilder der OKW zu zeigen oder interessieren Sie sich für einen Besuch oder eine Zusammenarbeit? Dann melden Sie sich bei Paul Ziolkowski.

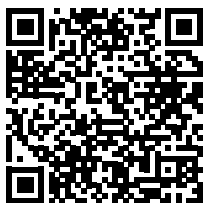
E-Mail: p.ziolkowski@lebenshilfe-leipzig.de.

Weiterbildung: Jetzt anmelden!

Kinder | Jugend | Familie 16./17.10.2023 Dresden

„Alle-Wetter“ – Mit Kreisgesprächen in Gruppen präventiv gegen Mobbing und Gewalt

- Einf. i. d. dialogische Haltung
- Gewaltfreie Kommunikation
- Erarbeiten und Ausprobieren der 4 Phasen eines All-Wetter-Kreisgesprächs



Altenhilfe | Pflege 18.10.2023 Online

Die 5 Rahmenelemente der Langzeitpflege im Zusammenhang mit der Personalbemessung

- Pflegebedürftigkeitsbegriff
- Pflegerisches- und Grundwissen zur PeBeM
- Anforderungen & Synergien in der praktischen Umsetzung



Migration 02.11.2023 Online

Ablehnung – und dann? Schwerpunkt: Neuregelungen zur Duldung

- Rechtsschutzmöglichkeiten im Überblick
- Erteilungsvoraussetzung einer Duldung
- Aufenthaltsverfestigung



Teilhabe 06.11.2023 Online

ICF-orientierte Bedarfsermittlung – Praxisnah für die Eingliederungshilfe SGB IX

- Gesetzliche & fachliche Grundlagen der Hilfeplanung
- Einführung in die ICF
- Erläuterung der neun Lebensbereiche der ICF



Kindertagesbetreuung 24.11.2023 Dresden

Interventionsmöglichkeiten und Grenzsetzungen bei Verhaltensauffälligkeiten in Gruppen

- Ursachen & Verstärker für Fehlverhalten
- häufigste Auffälligkeiten
- Intervention & Prävention
- Tipps speziell für den Hort



Fast 200 Weiterbildungen für Mitglieder zum Vorteilspreis!

Stärken Sie sich und Ihr Team. Die Weiterbildungen des Paritätischen Sachsen orientieren sich an den Bedarfen der Praxis von Sozialer Arbeit, Bildung und Pflege. Das gesamte Angebot finden Sie unter:

www.parisax.de/weiterbildung





#EchtGut
für alle:

VORFAHRT FÜR GEMEIN- NÜTZIGKEIT!

#EchtGut

Vorfahrt für Gemeinnützigkeit

Der Paritätische und seine Mitgliedsorganisationen sind gemeinnützig: Gewinne fließen nicht in die Taschen Einzelner, sondern dahin, wo sie gebraucht werden. Das sichert den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Deshalb: Vorfahrt für Gemeinnützigkeit gegenüber Gewinnstreben oder Verstaatlichung.



 DER PARITÄTISCHE



www.der-paritaetische.de/echtgut